

Rückseite

Vorderseite

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



20 Tage auf dem Weg zu sich selbst - Unterwegs auf dem Jakobsweg

Herwig Rehatschek



**20 Tage auf dem Weg zu sich selbst
Unterwegs auf dem Jakobsweg**

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

**Dieses Buch ist meiner Frau Karin gewidmet.
Nur durch Ihre Geduld und Liebe war es mir
möglich den Jakobsweg überhaupt zu beenden.
Auch möchte ich mich bei Ihr für Ihre schier
unermeßliche Geduld bedanken, die wegen meiner
zahlreichen Photopausen den gesamten Weg über
notwendig war.**

**Besonderer Dank gilt Elisabeth Koch, die in vielen Stunden
Ihrer Freizeit das Lektorat für diese Arbeit übernommen hat
und mir so viele wertvolle Verbesserungsvorschläge geliefert hat.**

(c) 2009 Herwig Rehatschek
Konzept, Text und Gestaltung: Herwig Rehatschek
Photos: Herwig und Karin Rehatschek

Graz - Leon

5. Juli 2009

Anreise aus Graz per Flug über Palma de Mallorca nach Madrid

Heute beginnt also unser Abenteuer. Über 300 km zu Fuß auf dem Jakobsweg, die größte Strecke die ich bisher zu Fuß je zurückgelegt habe. Meine Frau Karin hat letztes Jahr den ersten Teil des sogenannten Camino de Francés zurückgelegt, und zwar von Saint-Jean-Pied-de-Port bis Leon. Insgesamt 490 km hat sie auf der navarrischen Variante über die Pyrenäen zurückgelegt bis sie nach insgesamt 17 Tagen in Leon angekommen ist. Für heuer haben wir uns vorgenommen, den Weg gemeinsam bis nach Santiago de Compostela zu gehen.

Nach umfangreichen Vorbereitungen sind wir also per Taxi zum Grazer Flughafen gefahren und dort denke ich bereits über denn Weg nach. Teilweise bin ich mit Freude erfüllt, teilweise mit Angst, teilweise denke ich nach, warum ich den Weg gehen möchte. Viele haben mich das im Vorfeld gefragt. Ist das wirklich Erholung? Brauchst Du da nicht danach noch weitere drei Wochen Urlaub? Fahr doch ans Meer und lege Dich an den Strand. Schalte ab von den Strapazen Deines Berufslebens. Doch ich liege nicht am Meer, ich stehe hier am Flughafen und warte auf den Abflug der Air Berlin, die uns über Palma de Mallorca nach Madrid bringen wird. Und ich bereue es nicht. Meine Ziele sind hauptsächlich sportlicher Natur, ich möchte erfahren, ob meine physische Kraft den kommenden Strapazen gewachsen sein wird, oder noch besser, ob ich den Weg mit Leichtigkeit bewältigen werde. Natürlich bin ich auch auf das Schließen neuer Bekanntschaften neugierig, und ein wenig spielt wohl auch die Religion und Spiritualität mit. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich noch nicht, dass sich meine Motivationsgründe bereits in wenigen Tagen vollkommen wandeln werden.

Der Flug nach Palma und dann weiter nach Madrid verläuft ruhig. Mit dem Taxi fahren wir dann zum Bahnhof Chamartin, wo wir einen Zug nach Leon nehmen wollen. Die Karten haben wir bereits in Österreich gekauft, somit haben wir nichts weiter zu tun als auf die Abfahrt zu warten. Der Zug selbst ist ein hochmoderner Hochgeschwindigkeitszug, der überaus futuristisch aussieht. Und ebenso rasch wie er aerodynamisch aussieht, fährt er dann. Zumindest die ersten 50 der insgesamt ca. 180 km nach Leon fährt er mit fast 200 km/h, wie die digitale Anzeige im Waggon uns anzeigt. Doch schon bald wird die Strecke holpriger, und die Geschwindigkeit reduziert sich auf maximal 150 km/h, zumeist viel weniger. Die Landschaft ist abwechslungsreich. Weite Ebenen wechseln sich mit lauschigen Wäldern ab. Bei herrlichstem Wetter und 27° Celsius erreichen wir dann gegen 20:30 Leon.



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Leon – Villar de Mazarife

6. Juli 2009, Distanz: 21,7 km

Heute beginnt der wirkliche Fußmarsch. Nach kurzer Überlegung lassen wir uns nach einem hervorragenden Frühstück (dass jedoch nur ich einnahm, Karin blieb noch im Bett) mit dem Taxi abholen und wieder nach Leon hineinführen, der Fußmarsch auf einer stark befahrenen Nationalstraße war etwas, was uns beiden nicht sonderlich zusagte. Somit starteten wir den Camino vor dem modernen Rathaus in Leon. Nachdem ich meine Kopfhörer für meinen Nokia Communicator in Österreich vergessen habe, suchen wir noch rasch einen Handyladen und kaufen dort ein. Schon bald haben wir den Camino gefunden und es dauert für mich ein wenig, die Markierungen zu finden. Karin hat sich daran schon letztes Jahr gewöhnt, jedoch schon bald erkenne ich die zahlreichen Hinweise in Form von Muscheln im Boden und gelben Pfeilen an den Wänden.

Wir besichtigen die wunderschöne Kathedrale, die majestätisch im Zentrum der Stadt thront. Sie zählt zu den schönsten Spaniens und ist die einzige Kathedrale, die im 13. / 14. Jahrhundert im Stile der französischen Gotik erbaut wurde. Im Kreuzgang herrscht Stille, die sich nach dem allgemeinen Großstadttärm sehr angenehm anfühlt. Wir begegnen schließlich auch den ersten Pilgern, die man an den großen Rucksäcken und der Jakobsmuschel leicht erkennen kann. Es ist ein älteres italienisches Ehepaar. Die Frau hat ihren Fuß dick eingefasst, doch soch ein Anblick wird in den nächsten Wochen ein vertrauter werden. Ich kaufe mir noch in einem Papiergeschäft einen kleinen Bleistiftspitzer, damit ich mein Tagebuch führen kann, dann geht es los.

Die ersten 11 km gehen wir auf der Asphaltstraße, die befürchteten Industriegebiete bleiben jedoch aus. Offenbar wurde die Wegführung vor kurzem geändert. Auf einer Oberleitung entdecke ich ein paar Wanderschuhe, welches an den Schuhbändern zusammengebunden dort baumeln. Wie lange mag der Pilger wohl geworfen haben, dass ihm dieses Kunststück gelang? Kurz nach Leon entscheiden wir uns für eine Alternative zum Camino, die über Villar de Mazarife nach Hospital de Orbigo führt. Zwar ist diese Alternative rund 3,3 km länger, jedoch vermeidet sie über 20 km entlang einer dicht befahrenen Nationalstraße dahinzugehen und ist noch dazu landschaftlich weitaus schöner.



Ab Oncino da la Valdonico erreichen wir dann das erste Mal eine Schotterstraße, und hier legen wir auch unsere erste Rast ein. Beim Rastplatz befindet sich auch ein Brunnen, und ich kann meine Wasserflasche auffüllen. Schon bald haben wir auch einen Gast, ein netter halbgroßer heller Hund gesellt sich zu uns und hilft uns beim Verzehr unserer Jause, die wir in einem Supermarkt beim Verlassen von Leon gekauft haben. Wählerisch ist er dabei nicht. Er frisst Käse genauso wie Brot, freut sich quasi über jeden Bissen den er abbekommen kann. Wahnsinn, da würden österreichische Hunde nicht einmal mit den Ohrwascheln wackeln! Wobei, wirklich unterernährt sah der Bursche auch nicht aus.

Schließlich geht es weiter, 6 km über eine schöne Hochebene. In der Bar im nächsten Dorf Chozas de Abajo rasten wir erneut und trinken kühle Getränke. Nur nichts überhasten, wir haben ja Zeit. Pilger begegnen wir so gut wie keinen. Wie sich später noch herausstellen wird, geht das Gros der Pilger um ca. 6.30 Uhr (manche sogar noch früher) los und trifft zwischen 12 und 13 Uhr beim Tagesziel ein. Dies hauptsächlich, um die Nachmittagshitze zu vermeiden. Unser Tagesrhythmus sieht dagegen völlig anders aus: aufstehen so gegen 8 Uhr, dann ein ausgiebiges Frühstück und Abmarsch gegen 9 Uhr. Mittagessen gegen 13 Uhr, und danach weiterer Marsch bis ca. 18 Uhr. Somit waren wir am Nachmittag eigentlich stets alleine unterwegs.

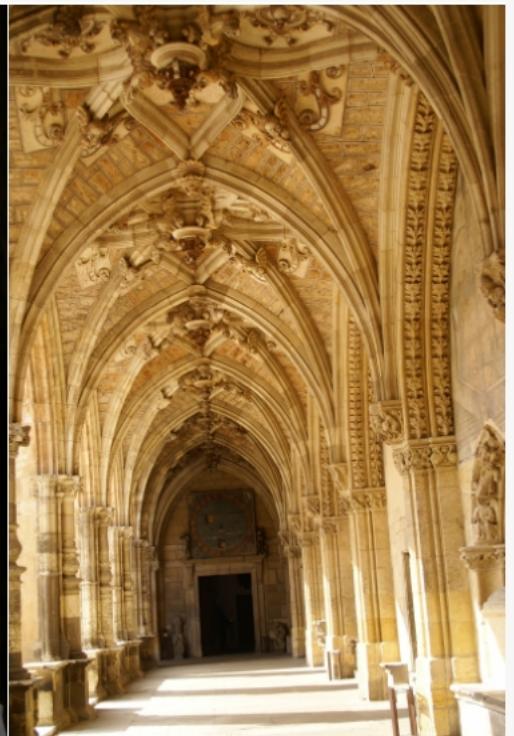
Nach weiteren 13 km erreichen wir dann gegen 18 Uhr Villar de Mazarife. Dort steuern wir die Herberge Tio Pete an, wo uns von der gegenüberliegenden Kirche gleich drei Storchennester begrüßen. Wir bekommen auf Anhieb ein schönes Doppelzimmer mit Bad. Das Abendessen ist überaus schmackhaft, leider von der Portion her etwas klein bemessen. Somit gehe ich etwas hungrig vom Tisch. An diesem Abend streife ich noch durch das Dorf und sehe mir den Sonnenuntergang an, der erst um ca. 22 Uhr stattfindet. Ich sitze ganz allein auf einer Bank, vor mir ein weites Feld und am Horizont geht langsam ein roter Ball unter. Die Stimmung ist atemberaubend schön und im restlichen Licht des Tages gehe ich schließlich zurück zu unserer Herberge und falle in einen verdienten Schlummer.

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

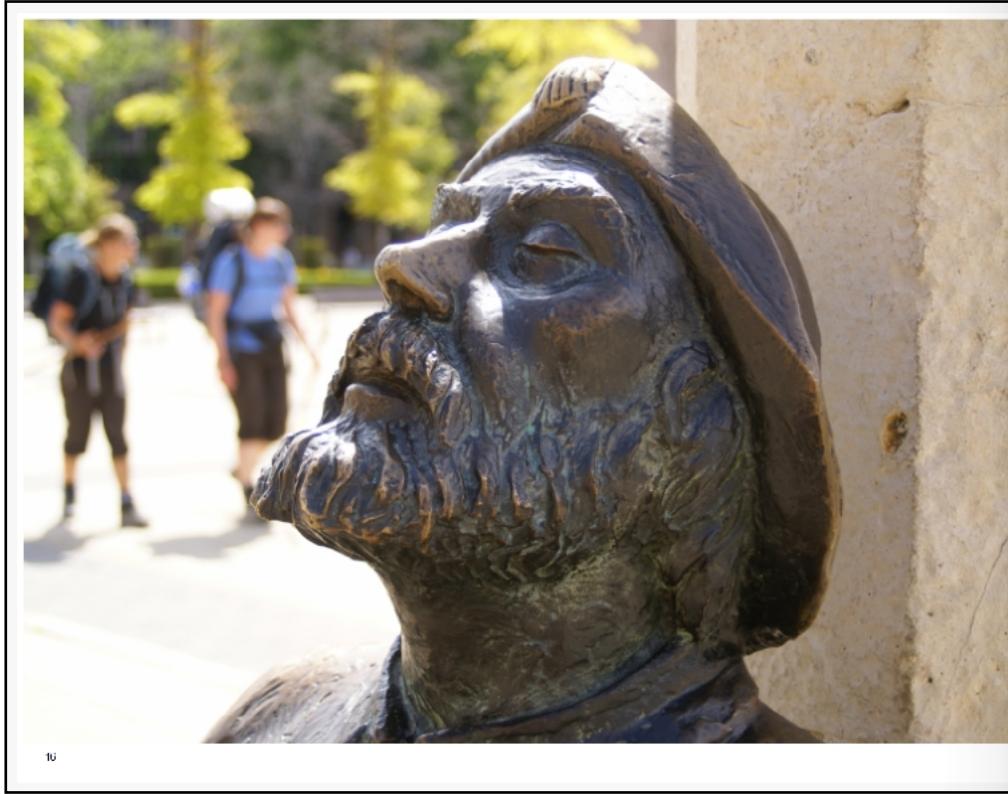


Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



20



21

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

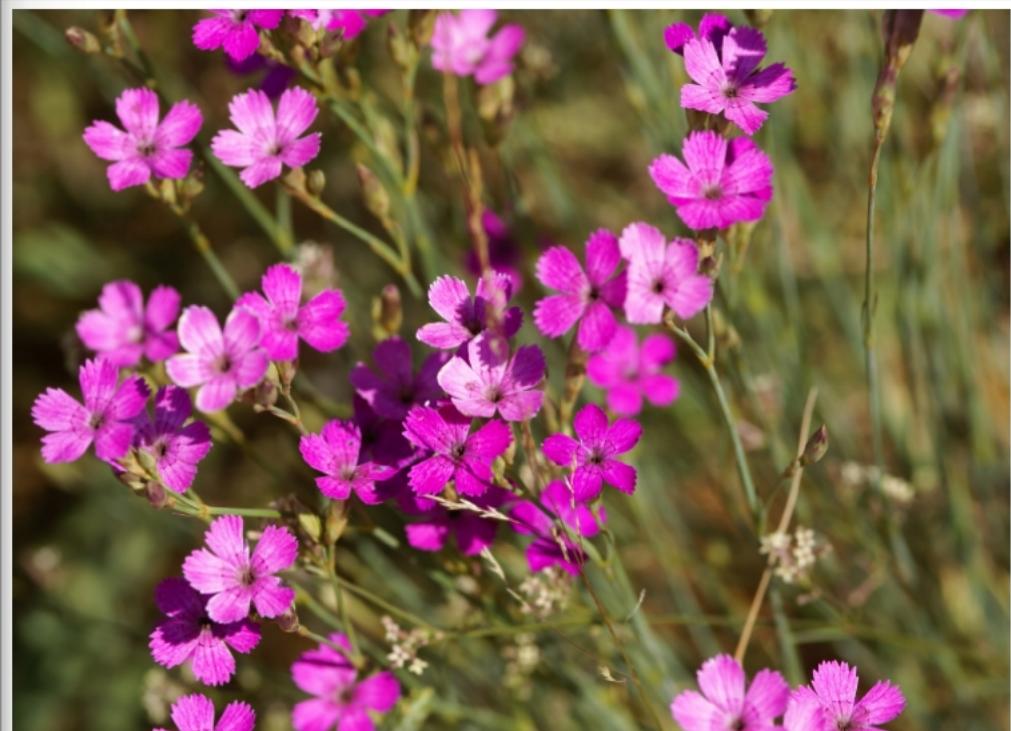


Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



24



25

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



26



27

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



28



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

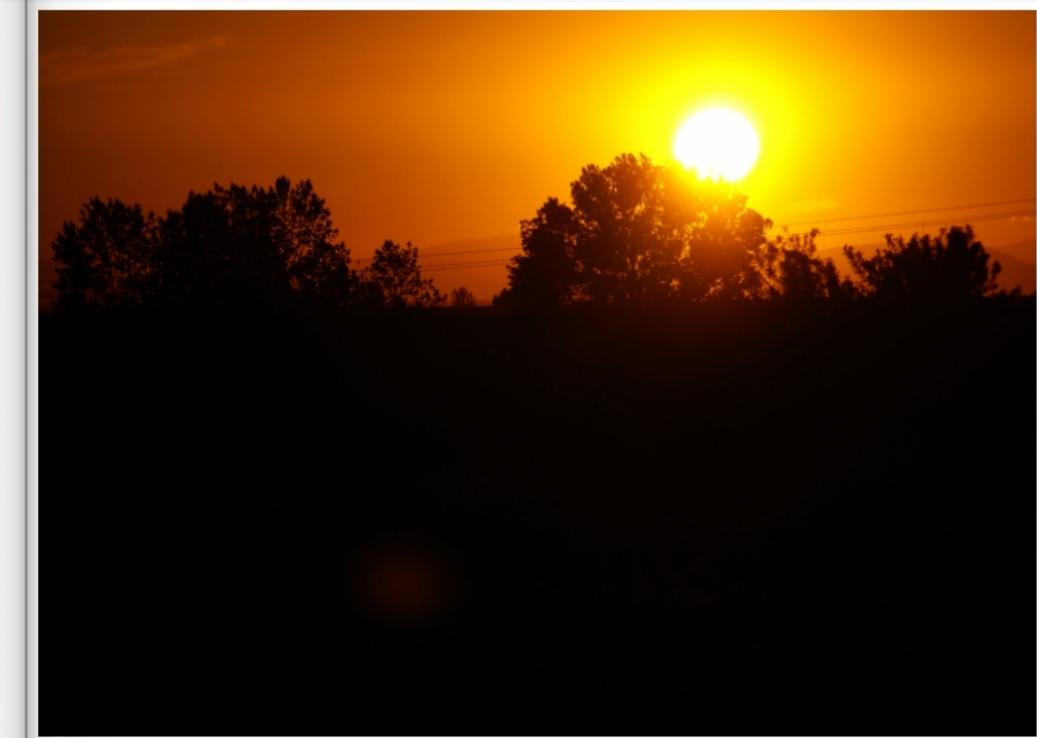


29

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



30



31

Villar de Mazarife – Astorga

7. Juli 2009, Distanz: 32 km

Nach dem doch sehr dürftigen Abendessen freute ich mich nach dem Aufwachen um 8.00 Uhr auf ein kräftiges Frühstück. Zwar hatte mich Karin immer wieder vor dem spanischen „Keksfühstück“ gewarnt, ich habe dies jedoch einfach ignoriert. Schließlich gab es ja in Leon auch etwas Ordentliches zu essen, warum nicht hier auch? Frohgemut und optimistisch sind wir dann zur Bar hinuntergegangen und haben uns erst einmal hingesetzt. Gekommen ist natürlich keiner, gut, in Spanien ist es üblich an die Bar zu gehen. Doch als wir dort ein „desayuno“ (Span. Frühstück) bestellen wollen, bekommen wir nur lapidar zu Antwort: „no panem“. Nun denn, wer muss den schon immer Brot essen? Eier wären auch nicht schlecht – also versuche ich es mit „huevos“. Leider wieder ein „no“ als Antwort. Offenbar ist die Herberge zwischen 6.30 und 8.00 von einer Pilgerheuschreckenplage heimgesucht worden und vollkommen leergegessen worden und der Besitzer ist nun verzweifelt nach Leon in den Supermarkt gefahren, um wieder etwas zu kaufen ... naja, ehrlich gesagt glaube ich wollte die gute Bardame keinen Aufwand.

Gut, es gibt ja auch noch einen Supermarkt im Dorf. Wir packen also unseren Rucksack und marschieren los. Doch wieder erlebe ich eine herbe Enttäuschung: dieser sperrt erst um 10.00 Uhr auf. Das bedeutet nun 10 km Marsch, bevor die nächste Ortschaft erreicht wird. Und das hat mich und meinen knurrenden Magen ganz und gar nicht froh gestimmt. Die nächsten km überzeuge ich dann Karin klipp und klar, dass es definitiv keine gute Idee ist mit Ihrem Mann zu starten, wenn er noch kein ausgiebiges Frühstück zu sich genommen hat. Für die zukünftigen Tage wurde das nun fix ins Programm aufgenommen. Heute muss ich mich jedoch in Geduld üben. Nach 5 km kerzengerader Asphaltstraße erspähen meine müden Augen endlich die Dächer eines Dorfes und mein Hirn malt sich bereits einen Berg Boccadillos und köstlichen warmen Kaffee aus. Doch leider: es ist noch nicht unser nächstes Dorf, und kurz bevor wir die rettenden Häuser erreicht haben, schwenkt der Weg, und es geht nochmals 5 km, diesmal auf einer Schotterpiste dahin, wieder kerzengerade durch bewässerte, endlose Felder. Und dann ist Villavente erreicht und zum großen Erstaunen der Wirtin bestelle ich gleich zwei riesige Boccadillos. Und ab da kehren meine Kräfte zurück, und meine Stimmung hebt sich entscheidend.



Nach Villavente sah die Welt daher ganz anders aus. Endlich satt, und auch der Weg war nun viel abwechslungsreicher. Malerisch zieht er sich nun durch kleine Wäldchen, neben einem Bach und geht schließlich über die Dörfer Villares de Orbigo und eine wunderschöne Anhöhe – man glaubt gar nicht wie schön doch einmal ein Hügel nach 30 km Ebene ist! – mit einem bemerkenswerten Kreuz (es war eine Ansammlung von vielen Steinen mit Wünschen und zahlreichen Sachspenden) nach Santibanez de Valdeiglesios.

Von dort geht es dann landeinwärts über einen weiteren Hügel zu einem kleinen Aussichtsturm, den ich natürlich sofort erklettere. Man hat einen herrlichen Rundblick über die Landschaft, und ich nutze die Gelegenheit gleich für ein Panoramaphoto. Es hat mittlerweile über 32 Grad, jedoch ist die Hitze nicht so schwer zu ertragen, weil die Luft sehr trocken ist. Wasser haben wir genügend mit, und somit ist die ganze Sache leicht erträglich. Karin zeigt zwar leichte Ermüdungserscheinungen, diese sind aber nach einer kurzen Pause im Schatten wieder wie wegblasen.

Weiter geht es zum Wegkreuz Santo Toribio, von wo aus man bereits einen herrlichen Blick auf die alte Römerstadt Astorga hat. Noch sind ca. 10 km zu gehen, diese bewältigen wir aber relativ rasch, zumal wir in einem Vorort von Astorga einen offenen Supermarkt finden und ein wenig Wegzehrung kaufen können. In Astorga angekommen, finden wir in der Herberge beim Stadteingang kein Quartier mehr, auch das erste Hotel welches wir passieren ist bereits voll. Die Tourismusinformation sperrte bereits 10 Minuten vor der offiziellen Sperrstunde zu, jedoch konnte Karin im Hotel Gaudi gleich neben der Tourismusinformation für 78 Euro noch ein Doppelzimmer bekommen. Dieses nehmen wir nach der doch langen Strecke gerne an. Das Hotel befindet sich direkt gegenüber des berühmten Bischofspalastes, der von Gaudi errichtet wurde. Vom Hotelzimmer kann ich prächtige Aufnahmen des Gebäudes machen. In der Stadt haben wir dann am Abend auch noch ein gutes Restaurant gefunden, wo wir unser wohlverdientes dreigängiges Pilgermenü zu uns nahmen.

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



34



35

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



36



37

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



40



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



41

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



42



43

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Astorga – Santa Catalina de Somoza

8. Juli 2009, Distanz: 9 km

Der Tag beginnt mit strahlendem Sonnenschein und einem sehr akzeptablen Frühstück in der Bar des Hotels. Nichts deutet zu diesem Zeitpunkt darauf hin, dass dies ein für mich und den weiteren Jakobsweg ganz entscheidender Tag werden sollte. Heute haben wir uns nur eine kurze Etappe vorgenommen, da wir noch Wäsche waschen mussten und außerdem Kräfte sammeln wollten für die morgige Passüberquerung. Dieser Pass stellte auch den höchsten Punktes des Caminos dar.

Und so treffen wir bei strahlendem Sonnenschein bereits nach 2 ½ Stunden in unserem Tagesziel Santa Catalina de Somoza ein. Der Weg hierher war sehr schön, da abseits von Straßen. Das Musterdorf Maragateria Castrillo de los Polvorzares finden wir jedoch nicht, obwohl wir deswegen einen leichten Umweg in Kauf genommen hatten. Die Herberge El Caminante in Santa Catalina bietet ein wunderbares Doppelzimmer, und auch unsere Wäsche wird für nur 3 Euro gewaschen und getrocknet vor unsere Tür gestellt. Endlich gibt es auch wieder Obst! Die Herberge betreibt im Erdgeschoss bei der Bar einen kleinen Shop, wo man Obst und andere Kleinigkeiten kaufen kann. Nachdem wir schon seit einigen Tagen kaum noch Obst gegessen hatten, decken wir uns erst einmal mit Äpfel, Bananen und Nektarinen ein. Weiters verspricht das Restaurant ein gutes Pilgermenü und Frühstück. Falls hier der Eindruck entsteht dass ich „verfressen“ wäre gebe ich zu bedenken, das Gehen Energien und richtige Nahrungszufuhr verlangt!

Am Nachmittag erkunde ich dann das Dorf. Wie leicht das doch ohne Gepäck geht! Bei dieser Gelegenheit entdecke ich noch eine Bar sowie drei äußerst liebe Dorfkatzen mit blitzenden blauen Augen, welche am Ende des Dorfes der Pilger harrten in der Hoffnung, den einen oder anderen Happen abzubekommen. Leider habe ich nichts Essbares bei mir, sie bekommen jedoch einige Streicheleinheiten von mir. An und für sich sehen sie jedoch nicht unterernährt aus, lediglich eine von Ihnen scheint ein wenig krank zu sein, da ihr bei den Ohren ein wenig Fell fehlt. Alle haben stahlblaue Augen und sind Mischlinge von Siamkatzen, eine recht häufige Mischung in dieser Gegend, wie wir bereits gesehen haben. Der restliche Spaziergang durch das Dorf verläuft ohne besondere Ereignisse, lediglich auf dem verlassenen Hauptplatz erregen die Spuren von Katzenpfoten im Beton meine Heiterkeit.

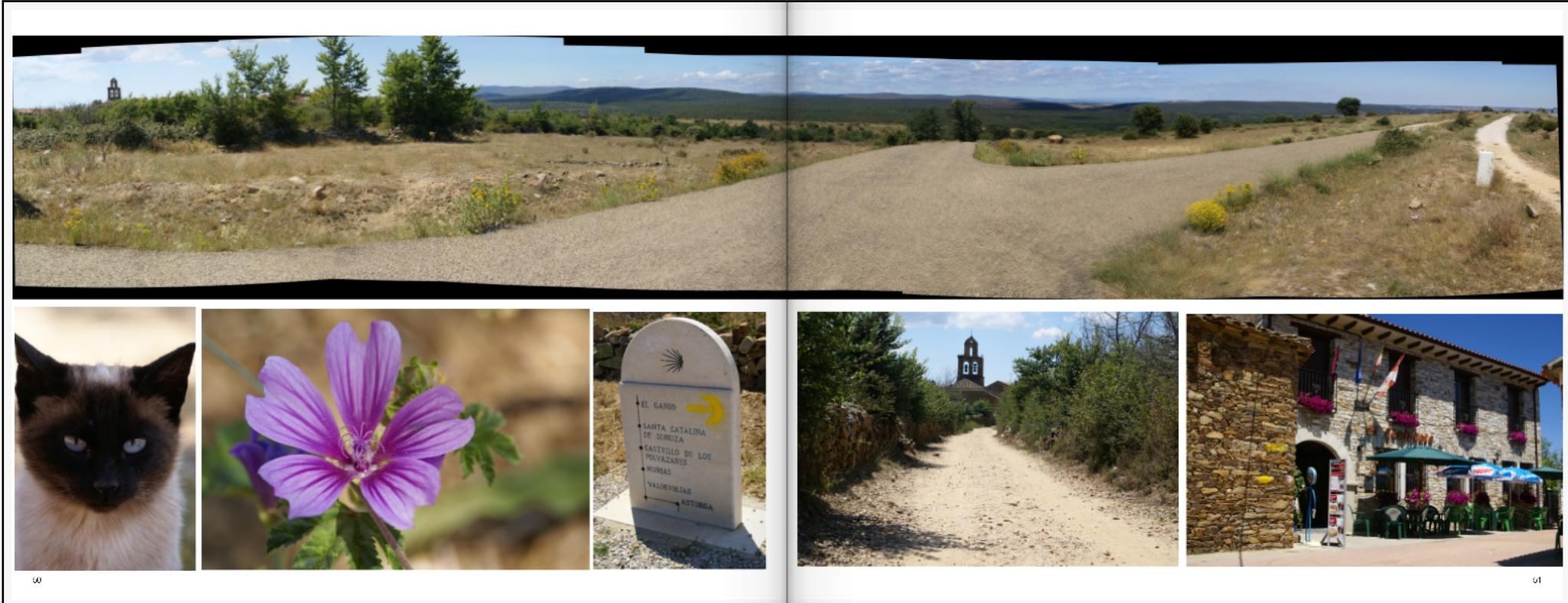


Wieder im Zimmer bin ich kurze Zeit unentschlossen, ob ich mich wie Karin hinlegen oder noch ein paar Kräftigungsübungen für meine Sprunggelenkmuskeln und Dehnungsübungen machen soll. Nach kurzem hin und her entscheide ich mich schließlich für die Übungen, und diese Entscheidung wird mein weiteres Schicksal auf dem Jakobsweg entscheidend prägen. Nach etwa 5 Minuten Dehnungsübungen begann ich mit stärkenden Übungen für meine Sprunggelenke. Die Übungen bestanden darin, sich zuerst mit beiden Füßen auf den Ballen zu stellen und sich wieder abzusenken, danach mit jeweils einem Fuß. Als ich die Übung mit dem linken Fuß machte und auf dem Ballen stand vernahm ich zwei laute Geräusche ähnlich einer reißenden Bogensehne. Das Geräusch wurde von einem stechenden Schmerz begleitet, und ich konnte meinen Fuß auf einmal nicht mehr strecken und die Fußschaufel anheben. Ich fiel ins Bett und Karin, die halb geschlummert hatte war ziemlich rasch wach und untersuchte rasch meinen Fuß. Bald waren wir uns einig, dass ich mir einen Muskel in meiner linken Wade gleich zweifach eingerissen hatte.

Nachdem das Strecken des Fußes aber dummerweise eine ziemlich wichtige Bewegung beim Gehen ist, konnte ich mich ab sofort nur mehr auf einem Fuß hüpfend bewegen, und auch stehen ging vorerst nicht. Karin behandelte den Fuß und meine Meridiane sofort mit Shiatsu Massagen und Akupressur. Dies linderte zwar den Schmerz, an Weitergehen war aber nicht zu denken, vorerst. Zu diesem Zeitpunkt war ich natürlich auch zutiefst verzweifelt, da ich eigentlich annahm, ich müsste aufgeben und wieder nach Hause zurückkehren. Wie sollte man denn bitteschön auf einem der sportlich anspruchsvollsten Wege, auf dem man im Vollbesitz aller Kräfte und nur mit Topkondition bestehen konnte, als quasi Krüppel noch weiterkommen? Vor allem lagen zu diesem Zeitpunkt ja noch gut 260 km vor uns. Die Lage schien völlig aussichtslos.

Doch Karin glaubte an mich und meine innere Heilungskraft. Sie meinte, sie könne mich zwar nicht heilen, aber mir helfen die entsprechenden Energien zu mobilisieren. Heilen konnte ich mich nur selbst, und ich müsse hauptsächlich selbst daran glauben. Und so blieben wir einstweilen in Santa Catalina, und erst vier Tage später sollte ich verstehen, warum dies gerade mir passiert war und meine entscheidende Lektion für den Weg lernen.

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



52



53



Santa Catalina de Somoza

9. Juli – 11. Juli 2009, Distanz: 0 km

Nach drei Tagen Pause und beständigem massieren und einschmieren mit einer Salbe, die ich dankenswerterweise von der Vermieterin bekam, kann ich heute erstmals vorsichtig wieder einige Schritte gehen. Das Strecken des Fußes sowie das Anheben der Fußschaufel funktionieren jedoch nach wie vor nicht sehr gut bzw. verursachen große Schmerzen. Da ich mich die zwei Tage zuvor jedoch nur auf einem Bein hüpfend und mit kräftiger Hilfe von Karin fortbewegen konnte, war das heute bereits ein phantastischer Fortschritt. Und dies vor allem unter dem Aspekt, dass wir heute beim Frühstück einen Münchner getroffen haben, der meinte er hätte an einer ähnlichen Verletzung ½ Jahr laboriert. Das war natürlich Aufmunterung pur für mich! Nun, ich hatte allerdings für meinen Teil beschlossen morgen wieder – wenn auch sehr langsam – gehen zu können. Offenbar ist das die Lektion, die ich hier lernen muss. Exakt auf seinen Körper hören, jede Hektik ablegen und ruhig und bewusst jeden Schritt zu setzen.

Gestern noch wollte ich das nicht wahrhaben und habe mit tristem Gemüts im Zimmer Fliegen gefangen. Stolze 21 Stück hatte ich bis zur Rückkehr von Karin am Nachmittag erlegt, das tapfere Schneiderlein wäre vor Neid erblasst wenn es mich kennengelernt hätte. Musstest ich anfangs noch ein Buch zur Hilfe nehmen, so habe ich meine Technik ca. ab dem 15. Exemplar derart verfeinert, dass ich sie in 99% der Fälle nun auch mit der Hand erwischte. In der Einsamkeit eines Zimmers lernt man erstaunliche Dinge!

Ich habe nun viel Zeit die verschiedenen Pilger zu betrachten die an der Gaststätte vorbeiziehen. Jeder scheint seine spezielle Lektion am Camino lernen zu müssen. Die einen eine schwere Last dauerhaft zu (er)tragen, andere unter großen Schmerzen dennoch den (Lebens)weg fortzusetzen. Dann gibt es auch welche, die einfach nur Geschichten erzählen, die sie sonst niemandem erzählen würden. Quasi als Ablage von Lasten, die auf der Seele ruhen. Heute Morgen haben wir eine Kanadierin getroffen, die den Jakobsweg gemeinsam mit ihren beiden Töchtern geht. Diese sind jedoch bereits weit voraus, und lassen die Mutter hinterher marschieren. Sie zeigt uns eine Flöte offensichtlich indianischen Ursprungs, die sie auf der gesamten Pilgerreise mit sich führt. Die Geschichte, wie sie zu diesem Instrument kam, ist sehr komplex und besteht aus mehreren in sich verwobenen Geschichten. Sie erzählt sie uns in allen Einzelheiten. Als Anwältin ist sie eine sehr rationale Frau, in deren Welt Mystik und übernatürliche Dinge eigentlich keinen Platz haben. Nichtsdestotrotz sind ihr nicht rational erklärbare Dinge Zeit Ihres Lebens begegnet. Was sie jedoch immer wieder als „spooky“ (unheimlich) beschreibt, klingt für mich durchaus glaubhaft und als ein wichtiger Teil des Lebens.

Tag

5 - 7

Tag

5 - 7

Eine Schamanin, der sie bereits in jungen Jahren begegnet, ist ein wichtiger Teil in ihrer Geschichte. Auch wenn sie in ihren jungen Jahren noch überhaupt keinen Zugang zu spirituellen Kräften hatte. Mit den Jahren erfuhr sie, dass sämtliche Dinge die ihr die Schamanin prophezei hatte in der einen oder anderen Form eingetreten sind. Das gab ihr zu denken. Der erste Teil ihrer Geschichte dreht sich jedoch um den Tod ihres Bruders, den sie nur sehr schwer verkraften konnte. Sie trauerte still und konnte Ihren Schmerz nicht zeigen. Nach dem Tod ihres Bruders hatte sie eine Begegnung mit einem Reh, welches bis auf Armeslänge an sie herankam. Kurz darauf fand sie Rehkot auf dem Grab ihrer Mutter. Und schließlich sprach sie bei der Arbeit ein Kollege an, mit dem sie bisher kaum noch ein Wort gewechselt hatte, kondolierte ihr und fragte sie völlig überraschend, welches Tier ihr Bruder denn zu ihr geschickt hätte. Nun, durchaus erstaunlich und wohl keine Kette von Zufällen. Besagte Schamanin hat sie nach ihrer Jugend aus den Augen verloren, jedoch später wieder aufgeforscht. Erst drei Jahre später hat sie sie dann erst wieder besucht, nachdem ein Klient von ihr zufällig genau in jener Stadt war, wo die Schamanin nun lebte. Dort war sie innerhalb der drei Jahre in der die Kanadierin ihren Wohnsitz aufgeforscht hatte, nämlich hingezogen. Und das war auch der Grund, warum sie keinen der zahlreichen Anrufe welche die Kanadierin getätigt hatte, beantwortet hatte. Sie war bereits wieder an einem anderen Ort. In diesem Ort hatte sie nun aber (durch Zufall?) die Schamanin wieder getroffen. Als sie sich sahen sagte sie ihr „you cannot run away from your destiny“. Auf einer Kreuzfahrt schließlich trifft sie auf eine Dame, die heilende Trommeln an Bedürftige vergibt. Sie wollte ursprünglich in den Irak und brauchte noch Geld. Spontan fragt sie die Gäste des Kreuzschiffes nach Dingen, die sie nicht mehr benötigen und bekommt erstaunlich viel zusammen.

Auch besagte Flöte kommt nun ins Spiel, sie wird nämlich von der besagten Dame versteigert. Die Kanadierin stellt an diesem Tag zufällig (?) fest, dass sie unerwarteterweise noch 3000 \$ am Konto hat und beteiligt sich daher an der Auktion mit dem festen Wissen, die Flöte zu ersteigern. Und so ist es dann auch. Stolz zeigt sie uns nun die Flöte und spielt ein paar Töne auf ihr. Es war das erste Mal auf ihrer Reise am Camino, dass sie vor anderen Menschen gespielt hätte, meinte sie dann. Glücklich schüttelt sie und noch die Hand und zieht friedvoll ihres Weges. Zurück bleibt eine angenehme Erinnerung und das Gefühl wieder einen netten Menschen kennengelernt zu haben, mit dem man gemeinsam einige Schritte auf dem Lebensweg gehen durfte.

Santa Catalina de Somoza – El Ganso

12. Juli 2009, Distanz: 4,2 km

Heute bin ich das erste Mal seit vier Tagen wieder eine längere Strecke gegangen. Es geht! Zwar nur mit halber Geschwindigkeit, aber immerhin. Vor drei Tagen hätte ich nicht gedacht, dass ich noch überhaupt einen Schritt auf dem Camino gehen werde. Die vielen Massagen und positiven Gedanken von Karin haben hier einen entscheidenden Beitrag geleistet, ich hätte beinahe aufgegeben. Im Endeffekt war ich es jedoch selbst, der sich die Kraft hierfür gegeben hat, Karin hat diese Kraft lediglich kanalisierten können.

Nach einem ausgiebigem Frühstück verabschiede ich mich noch von der kleinen July, einer lieben kleinen weißen jungen Terrierdame. Sie gibt mir durch das Gittertor die Pfote und sieht mich schief an. Und dann geht es mit vollem Marschgepäck wieder weiter. Wobei mir das Gewicht nicht sonderlich zu schaffen macht, da ich jedoch den Fuß nicht wirklich strecken und die Schaufel heben kann (eine recht wichtige Bewegung beim Gehen), geht es nur sehr langsam dahin. Karin trägt die Geschwindigkeit mit stoischer Gelassenheit, mir macht es erwartungsgemäß etwas zu schaffen, da ich normalerweise mit 5 km/h gehe und Spitzengeschwindigkeiten bis zu 7 km/h erreichen kann. Alle Vorbeigehenden sehen mich mitleidig an, was die Sache noch zusätzlich erschwert. Doch an diesem Tage sollte ich meine entscheidende Lektion lernen, die mich dann für den Rest des Weges begleiten wird.

Auf halbem Wege während einer kurzen Rast unter einem schattigen Baum treffe ich dann mein Schicksal in Gestalt eines holländischen Physiotherapeuten und Schamanen. Er bietet mir ohne Umschweife seine Hilfe an, die ich natürlich gerne annehme. Er hatte mich schon gestern bei meinem allerersten Gehversuch in Santa Catalina gesehen, als ich humpelnd zur Dorfgrenze ging. Er legt seine Hände auf meine verletzte Wade und gibt mir dann folgendes mit auf meinen weiteren (Lebens)weg. Und diese Worte werde ich wohl nie mehr vergessen:

Walk with your feelings, not with your mind!
Walk with love and with the lady inside you.
Gehe mit Deinen Gefühlen und nicht mit Deinem Verstand!
Gehe mit Liebe und kehr die weibliche Seite in Dir heraus.

Nur Du bist wichtig, nicht das Ziel. Diesen Weg beschreitet man, um zu sich selbst zu finden, nicht um mit anderen oder sich selbst in Wettkampf zu treten oder das Ziel mit allen Mitteln zu erreichen. Meine Geschwindigkeit ist wichtig, nichts sonst. Und zum Schluss sagt er noch: „you have energy in you that you want to walk fast, I give you energy that you do not want to walk! Maybe we will meet again in Foncebadón, maybe not!“ Dann zog er seines Weges, und überließ mich meinen Gedanken. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich genau, ich würde ihn nur dann wieder treffen, wenn ich bis dahin seine Worte nicht verstanden hätte und ich ihn noch einmal brauchen würde.



Nach 2 1/4 Stunden treffen wir in El Ganso ein. Ohne größere Probleme habe ich die Strecke geschafft, und Karin blieb geduldig die ganze Zeit an meiner Seite. Gleich am Dorfanfang besuchen wir in die originelle Cowboybar, eine Bar mit vielen Accessoires aus dem wilden Westen und einem überaus originellen Barkeeper. Er meinte zu Karin – nachdem er Karin schon kannte, sie war bereits vor zwei Tagen einmal hier gewesen – sie solle den Man einfach austauschen, wenn ich nochmals krank werde! Sich selbst nimmt er jedoch nicht ins Angebot auf, nachdem ich gleich einmal skeptisch nachgefragt habe. Wir unterhalten uns im sonnigen Gastgarten mit einigen Pilgern aus Spanien und Deutschland. Verena aus Dortmund kennt sogar Graz sehr gut, da sie in Seiersberg einmal einen Freund hatte. Einer etwas stärkeren sehr netten Spanierin schreibe ich die Deutschen Wörter für „Hallo“, „Danke“ und „Auf Wiedersehen“ auf. Ich lernte sie schon in Santa Catalina kennen, wo sie schwer schnaufend ihren Rucksack in eine Ecke knallte. Sie ist aus Madrid und ist eine der wenigen Spanierinnen die sehr gut Englisch spricht. Sie geht den Camino mit ihrem Freund.

Nach einem Getränk suchen wir die örtliche Herberge auf. Für 8 Euro pro Person gibt es einen sauberen Schlafplatz mit Polster und Decke sowie Frühstück zum Selbstzubereiten. Wir essen ein herrliches Mittagessen in der Cowboybar, wo wir Jose und Domingo kennenlernen, zwei Gäste der Bar die aus dem Ort stammen. Sie wollen unbedingt ein Photo von sich, und diesen Wunsch erfülle ich natürlich sehr gerne. Ich verspreche Ihnen das Photo zu schicken, und zu diesem Zwecke kritzeln sie mir ihre Adresse in mein Notizbuch. Danach geht es zurück in die Herberge, wo Karin erst einmal meinen Fuß massiert. Wir lernen noch zwei Österreicherinnen aus Gleisdorf kennen, die wir dann beim Abendessen wieder treffen, welches wir ebenfalls wieder in der Cowboybar einnehmen. Am Abend lernen wir dann auch die Frau des Barbesitzers und seine kleine liebe Tochter kennen.

Die Nacht in der Herberge wird dann zu einem schlaflosen Erlebnis, da es in unmittelbarer Nähe einen Mann gab, der schrachte dass die Fensterscheiben regelrecht vibrierten. Nicht einmal Karin konnte da schlafen, und das will etwas heißen. Ich hatte zwar Ohropax in den Ohren, das half jedoch genau gar nichts. Zwei Personen flüchteten in der Nacht sogar aus dem Schlafsaal und entschlossen sich kurzerhand im Sozialraum auf dem Boden zu schlafen. Lediglich der Banjo spielende Israeli, den ich am Abend kennengelernt hatte, konnte einwandfrei schlafen.

Am nächsten Morgen gab es dann im Umkreis von 5 km keine Bäume mehr ...

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



58



59

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



60



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

El Ganso – Foncebadon

13. Juli 2009, Distanz: 13,4 km

Nachdem die ersten 4,3 km so gut gegangen waren, haben wir die Etappe nun verdreifacht. Etwas gerädert – auch Karin sah mich ziemlich müde vom oberen Stockbett an – gingen wir nach kurzem Frühstück (viel war eh nicht mehr übrig, nachdem die ersten schon um 5.00 Uhr gestartet sind und wir wieder einmal bei Weitem die letzten waren) die erste Etappe bis Rabanal de Camino. Ich nahm mir die Worte des Schamanen zu Herzen, was zugegebenermaßen nicht so einfach war, wie ich ursprünglich dachte. Diese Worte widersprachen nämlich meinem Naturell. Man kann doch nicht der Langsamste sein, und alle vorbeilassen, und dauernd mitleidige Blicke ernten, und überhaupt so wenig voran kommen ... oder doch? In den 13,4 km verinnerlichte ich mir jedoch seine Worte – go with your feelings, go with love. Jeder Schritt führt Dich mehr zu Dir selbst. Und für jeden Schritt den ich machen darf, bin ich dankbar. Vor einigen Tagen hätte ich in meinen kühnsten Träumen nicht gedacht, dass ich noch einen einzigen Schritt am Camino gehen werde. Die Fortschritte gleichen einem Wunder. Es scheint also, dass der Weg selbst heilt.

In Rabanal treffen wir bei einer Pause in der örtlichen Bar auf einen ganz lieben kleinen Schäferhundmischling. Sein Fell ist noch ganz flauschig, und er kann bereits herzallerliebst und herzerweichend schauen. Somit beteiligt er sich dann auch maßgeblich an der Verteilung meines zweiten Frühstücks, einem ca. 50 cm langen Bocadillo mit Thunfisch und Tomaten. Aber das war ohnehin zu fettig, und man muss ja schließlich auf die Linie achten, oder? Und die armen Hunde bekommen ja sonst kaum etwas.

Ab jetzt geht es ein paar Höhenmeter hinauf zu unserem Tagesziel Foncebadon. Zwar ist es mittlerweile 12.30 Uhr, die Hitze macht uns jedoch nichts, da sie im Gegensatz zu Österreich sehr trocken ist. Während des Aufstiegs finden wir an einem einsamen Baum eine Hutsche, die wir natürlich ausprobieren müssen. Gegen 14.00 Uhr erreichen wir dann wohlbehalten Foncebadon. Ich konnte auch diese Etappe ohne nennenswerte Probleme meistern, es war lediglich wichtig den Worten des Schamanen zu folgen.



Als kleines Highlight des Tages gelingt es uns in der Albergue Los Conventos für 46 Euro wider Erwarten ein Doppelzimmer zu bekommen. Gott sei Dank, eine weitere Nacht Gesäge hätte ich wohl nicht mehr so einfach übertaucht. Da ich aber die Tage davor mehr als genug geschlafen habe, war ich nur mäßig müde. Also Luxus pur nach der Herberge in El Ganso, obwohl das natürlich auch eine wertvolle Erfahrung war die ich nicht missen möchte. Aber allzuoft muss man ja schließlich nicht dieselbe Erfahrung machen, oder?

Endlich wieder in Ruhe schlafen, und als besonderes Extra gibt es sogar eine richtige Massagedusche! Herrlich, nach einer doch beschwerlichen Wanderung sich aus zahlreichen Düsen alle Teile des Körpers massieren zu lassen, wie im Paradies!

Nach einem hervorragenden Pilgermenü erkundige ich das Dorf. Dieses war einst eine wichtige Station auf dem Jakobsweg, und im 10. Jahrhundert fand hier sogar einmal ein Kirchenkonzil statt. Dann war dieser Ort jedoch bis zum Jahr 2000 verlassen und verfallen. Erst ab dem Jahre 2000 begann man mit der Wiederbelebung. In der alten Kirche befindet sich nun die kirchliche Pilgerherberge, oberhalb von ihr hat man einen phantastischen Panoramablick auf die Ebene in der Astorga und Leon liegen.

Auf dem Rückweg zur Unterkunft treffe ich auf einen Bauernhof, der Pferde, Kühe, Ziegen und auch jenes Tier beherbergt, welches ich schon ewig gesucht habe: einen Esel Modell Camino SL GTI Turbo! Leider möchte sich der Bursche partout nicht von mir einfangen lassen, dabei hatte ich doch gar keine bösen Gedanken. Lediglich mein Gepäck tragen, und natürlich auch noch mich, und vielleicht das von Karin, Karin selbst natürlich nicht, ich hätte das arme Tier doch nicht überlastet, und sie wäre bestimmt lieber gegangen, so wie ich sie kenne. Nun ja, diese Träume musste ich somit wohl erst einmal begraben, Karotte hatte ich auch keine, um ihn zu locken. Also war sein Interesse an mir sehr lau.

Beim Abendessen begegne ich dann noch einer Frau, für die der Camino offenbar wirklich vorbei war. Zumindest eröffnete dies ihr Mann beim Hereinkommen: „Camino terminato“ meinte er lakonisch. Sie hatte eine Hand in Gips und das rechte Auge völlig blau und zugeschwollen. Sie war wohl ziemlich schwer gestürzt, wo oder wie kam aber nicht zur Sprache. Mir wurde jedoch schlaghaft bewusst: es gibt immer noch schwerere Schicksale als das eigene.

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



74



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Foncebadon – Molinaseca

14. Juli 2009, Distanz: 19 km

Heute haben wir die Tagesdistanz nochmals um 50 % gesteigert, und gleich von Beginn an ging es eigentlich schmerzfrei und praktisch mit normaler Geschwindigkeit. Am Gipfel des Berges Irago erreichen wir das berühmte Cruz de Ferro, das eiserne Kreuz aufgepflanzt auf einem langen Baumstamm. Der Pass ist mit 1517 Metern über dem Meer der höchste Punkt auf dem Camino. Beim Kreuz legen alle Pilger die vorbeikommen traditionell einen Stein ab, den sie von zu Hause mitgebracht haben, als symbolische Ablage ihrer Sünden. Und da jährlich an die 100.000 Pilger vorbeikommen, liegt das Cruze de Ferro auf einem stattlichen Steinhaufen. Einheimische behaupten jedoch, dass dieser erst seit den 50er Jahren existiert und da neben der Straße errichtet wurde für die Autopilger. Der historische Steinhaufen befindet sich angeblich einige hundert Meter weiter weg abseits der Straße, wir konnten das jedoch nicht verifizieren. Sowohl Karin als auch ich legten unsere mitgebrachten Steine auf den Haufen. Karin einen wunderschön bemalten Stein, den sie einmal von einem kleinen Jungen in unserer Siedlung gekauft hat, ich einen selbstbemalten Stein, den ich kurz vor unserer Abreise angefertigt hatte. Erstmals begegnen wir hier auch pilgernden Priester.

Im kleinen Dörfchen Manjarin rund 4 km nach dem Kreuz treffen wir auf eine Tempelrittergemeinde, die sich rund um den selbsternannten Templer Tomás angesiedelt hat. Tomás war selbst ein Pilger, der 1993 auf seinem Weg nach Santiago hier hängen geblieben ist und das damals verfallene Dorf langsam wieder aufgebaut hat. Sein Domizil ist wirklich originell, es gibt sogar zwei richtige Schwerter zu bestaunen. Gegen eine freiwillige Spende gibt es Wasser, Kaffee und Kekse. Zwei Katzen betteln was das Zeug hält und essen auch ohne zu schnur ... pardon murren die Kekse.

Nach einem weiteren kurzen Anstieg geht es dann längere Zeit bergab nach Acebo, wo wir uns in der örtlichen Bar stärken und die wunderschöne Dorfkirche bewundern, wo wir gerade noch hineingelassen werden bevor für die Mittagspause geschlossen wird. Von außen sieht die Kirche sehr schlicht aus, innen ist der wunderbare Altarraum eine Augenweide und man hätte solch eine Pracht von außen hier wohl nicht vermutet.

Beim Dorfausgang an der Friedhofsmauer erinnert eine Radskulptur an den Deutsche Radpilger Heinrich Krause, der hier bei der Abfahrt vom Cruz de Ferro tödlich verunglückt ist. Der weitere Weg in Richtung unseres Tagesziels Molinaseca verläuft entlang eines schönen Tales und teilweise sogar durch schattige Kastanienwälder. Und genau in einem dieser Wälder treffen wir während einer kurzen Bananenpause auf eine Gruppe junger Pilger von denen ein junger Bursche abgestorbene Bäume erklimmt. Zuerst sah ich ihn nur von der Ferne, und ich arbeite mit meinem Teleobjektiv. Fast hätte ich einen fallenden Burschen auf dem Bild gehabt, denn einer der Äste des alten Baumes brach ab. Er konnte sich jedoch gerade noch fangen.



Kurz danach erlebe ich den jungen Mann dann aus nächster Nähe. Auf einem weiteren Baum geklettert macht er artistisch anmutende Kunststücke, dass mir ganz schwindelig wird – aber zumindest liefert er wunderbare Motive für mich. Unter anderem macht er einen Handstand in etlichen Metern Höhe auf einem Ast, und zum krönenden Abschluss stellt er sich auf eine Hand, den Körper waagrecht, wie ein Breakdancer, nur eben in luftiger Höhe. „One crazy photo per day for Facebook“, kommentiert er trocken seine Taten. Nun denn, in den 20 Minuten mit denen ich gemeinsam mit ihm den Weg ging, produzierte er bereits wenigstens 10 „crazy photos“, also ich denke diese Berechnung war dann doch nicht so genau. Ein sehr schräger Vogel auf jeden Fall.

Über die alte Römerbrücke erreichen wir schließlich Molinaseca, wo wir die zuvor beschriebene junge Pilgergruppe bereits lautstark und fröhlich im Fluss Meruelo badend vorfinden. Zuvor haben wir noch ein dänisches Ehepaar getroffen, Stina und Hans, gesehen haben wir uns das erste Mal bereits in Manjarin, und auf dem Weg nach Molinaseca sind wir uns dann immer wieder begegnet. Er ist praktischer Arzt und meinte zu meiner Muskelverletzung, dass die Bewegung an und für sich sehr gut sei für meinen Fuß, da die Muskeln dann sofort in der richtigen Richtung zusammenwachsen. Dieses Gefühl hatte ich auch intuitiv, es tat jedoch gut, dieses auch explizit bestätigt zu bekommen. Bis hierher kam ich auch praktisch ohne Schmerzen, nur mehr sehr selten bei extremen Streckbewegungen erinnerte mich noch ein stechender Schmerz in der linken Wade an die Verletzung. Und nach wie vor bin ich froh über jeden Schritt, den ich machen darf.

Gleich nach der Römerbrücke finden wir rechts das Hostal Palzio, wo wir für 48 Euro ein wunderbares Doppelzimmer bekommen mit direktem Blick auf die alte Römerbrücke und das Flussbad. Am Abend beim Pilgermenü treffen wir dann Stina und Hans wieder, sie waren zufällig (?) ins gleiche Lokal essen gegangen. Sie fragen uns, ob wir uns zu ihnen setzen wollen, was wir natürlich gerne annehmen. Stina ist Lehrerin in Dänemark, und hat daher noch eine ganze Weile Urlaub. Hans ist Allgemeinmediziner muss in einer Woche wieder arbeiten, und zwar kurz nach Ankunft am Flughafen. Sie erzählen uns unter anderem von ihrem gemeinsamen Aufenthalt in Grönland, wo sie eine Zeit gearbeitet haben. Die beiden sind uns überaus sympathisch, und wir lachen viel und herzlich.

Es ist nicht das Ziel,
nach dem Du auf dem Jakobsweg strebst.
Es ist der Weg selbst!
(H.R., 14. Juli a.D. 2009)

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



84



85

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



87



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



88



89

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



90

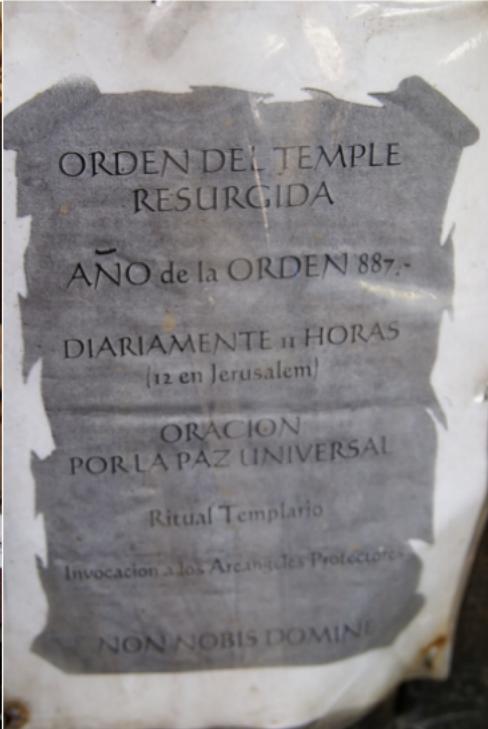


91



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

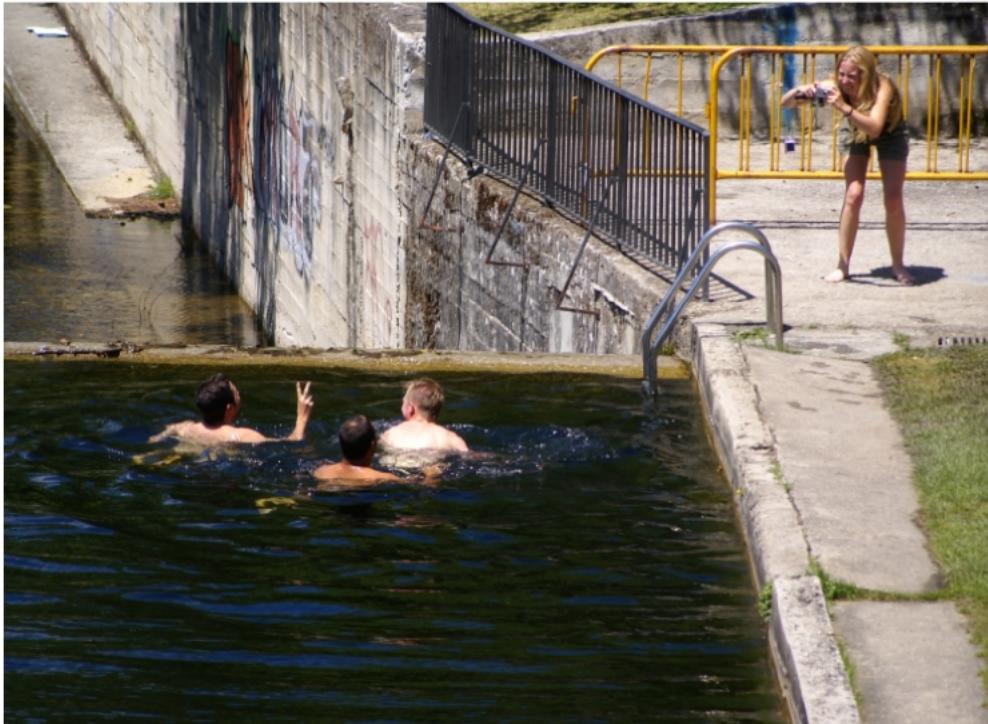


94



95

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



96



97

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



98



99



Molinaseca – Cacabelos

15. Juli 2009, Distanz: 23,7 km

Der Tag beginnt ... richtig! - mit einem herzhaften Frühstück, ganz so wie man es sich vorstellt. Danach geht das marschieren auch gleich viel leichter. Die heutige Etappe führt uns zuerst nach Ponferrada, einer kleinen Stadt mit 60.000 Einwohnern und nach Leon (240.000 Einwohner), so ziemlich die größte Stadt auf dem Teil des Caminos den wir gehen. Auf dem Weg zum Stadtzentrum fasziniert mich ein Hundepissplatz. Ja, man glaubt es nicht, oder? Da haben doch findige – oder eher geistig verwirzte? – Personen doch tatsächlich eine Holzstange aufgestellt mit der Aufschrift „area canina“ in der Hoffnung Hunde können lesen! Nun ja, die Stange war zumindest ziemlich trocken, und daran gerochen habe ich dann doch nicht.

Wir besichtigen im Stadtzentrum natürlich die alte Templerburg. Bereits im 12. Jahrhundert bestand hier eine festigte Anlage, die dann im 14. Jahrhundert von den Templerrittern zu einer sehr großen Burg ausgebaut wurde. Die Burg schützte einerseits den Pilgerweg und andererseits den Brückenübergang über den Fluss Sil. Die Burg wurde in den letzten Jahren hervorragend restauriert, und seit 2007 ist sie wieder der Öffentlichkeit zugänglich. Vom Turm der alten Burg genießt man einen herrlichen Blick über die Stadt, und eine englische Dame die von ihren Freundinnen als Photographiergenie bezeichnet wird, macht sogar ein Bild von uns – leider ohne Füße, dafür aber mit umso mehr Himmel.

Nach einem guten 3-gängigen Pilgermenü machen wir uns auf die restlichen 16,7 km unserer heutigen Etappe, dem Ziel Cacabelos entgegen. Die ersten 10 km entpuppen sich hierbei als wahrer Alptraum. Zwar bleibt uns ein Weg durch trostloses Industriegebiet erspart, jedoch verläuft der Camino hier ausschließlich auf der Straße die noch dazu – im Gegensatz zu bisherigen Straßenführungen – äußerst stark frequentiert ist. Erst nach einer Weinkellerei in Camponaraya werden wir von dieser Tortur erlöst. Die Füße schmerzen bereits bedenklich, jedoch nicht meine eingerissene Wade, sondern die Sohlen vom vielen Asphalt gehen. Ab jetzt geht es wieder durch Weinanbaugebiet und Wälder und langsam erholen sich die rauchenden Sohlen.



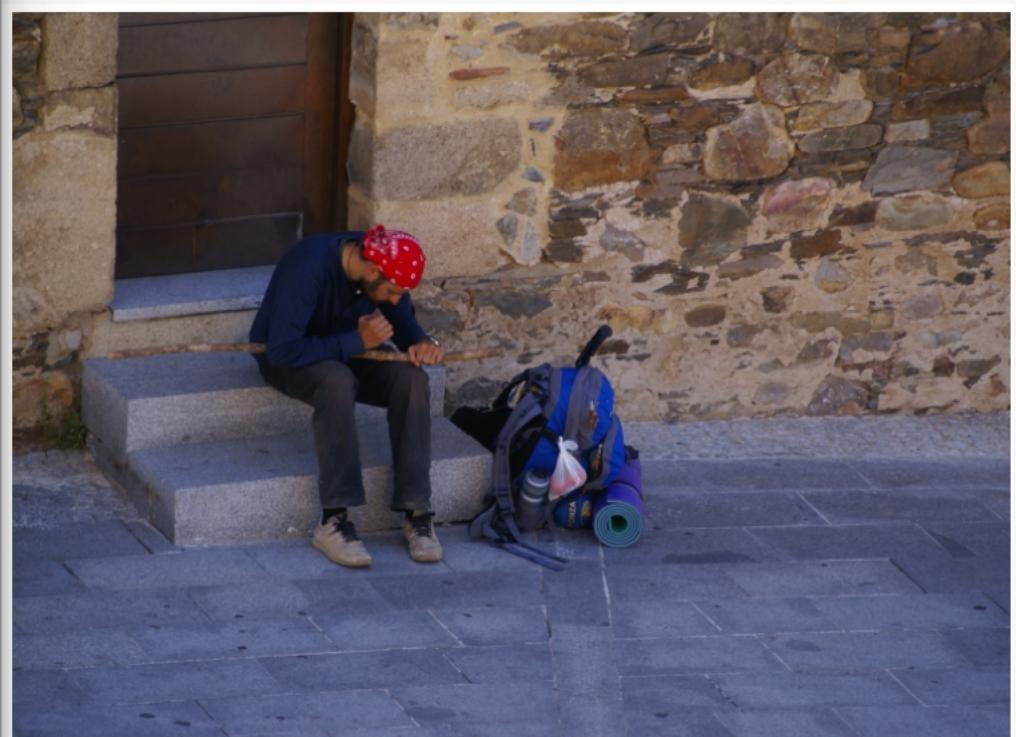
Gegen 18.00 Uhr erreichen wir dann schließlich erst Cacabelos, wobei die Verspätung durch die fast zweistündige Besichtigung der Templerburg zustande kam. Und schon bald haben wir auch ein angenehmes Hostal mit gemütlichem Doppelzimmer für die Nacht gefunden, für nur 40 Euro und das sogar mit Klimaanlage (diese bleibt jedoch ausgeschaltet, ein offenes Fenster tut es doch schließlich auch). Bereits am Eingang lacht das 2. Pilgermenü entgegen, das ich mir nach dieser Asphaltstrapazentrecke wohl redlich verdient habe. Zuerst wird jedoch noch geduscht, und es werden die Füße massiert. Nach dem Abendessen gehen wir noch ein wenig im Ort spazieren. Das Flussbad erweckt unsere Aufmerksamkeit, und wir beobachten von einer Brücke einen badenden Priester, den wir natürlich nur daran erkennen, dass er sich gerade seine Kutte anzog. Auch ein Paddelbootfahrer zieht im Schein der untergehenden Sonne einsam seine Runden auf dem aufgestauten Fluss. Die letzten Badegäste verlassen langsam den begrünten Strand. Ich beobachte noch ein kleines Mädchen, dass mit großem Eifer mit Hilfe eines Paddels Schlamm in das Schlauchboot ihrer Eltern schaufelt. Es dauert jedoch nicht allzu lange bis der Vater mit entsetztem Gesicht die Schlammgrube wieder in den Fluss kippt, natürlich sehr zur Enttäuschung seiner Tochter. Beim Rückweg in die Herberge beobachte ich noch die Störche, die sich auf dem Kirchturm niedergelassen hatten. Ruhig sitzen sie nun im Horst und genießen den Sonnenuntergang, der von dort oben ganz bestimmt besonders schön anzusehen war. Schließlich versinkt die Stadt im tiefen Rot und ich gehe zurück zu unserem Hostal um die verdiente Nachtruhe anzutreten.

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



108



109

Cacabelos – Vega de Valcarce

16. Juli 2009, Distanz: 27 km

Der Weg bis Villafranca de Bierzo verläuft nach einem guten Frühstück durch schöne Weinberge mit prächtiger Aussicht. In Villafranca de Bierzo besuchen wir zuerst die alte romanische Kirche. Im Mittelalter wurden hier kranken Pilgern, die nicht mehr weiter gehen konnten bereits die Sünden erlassen. Deswegen trägt der Ort auch den Namen „kleines Santiago“. Den Namen Villafranca bekam der Ort weil hier im Mittelalter gezielt Bewohner aus Mittel- und Osteuropa angesiedelt wurden.

Gleich nach der Kirche verkauft eine Dame frische Kirschen, wo wir natürlich sofort kräftig (1 kg) zuschlagen. In einem nahegelegenen Supermarkt versorgen wir uns noch mit Jause, und dann geht es wieder los. Und zwar gibt es am Ortsausgang nur die Wahl zwischen zwei Varianten: der Normalvariante und dem sogenannten „Camino duro“, der harte Weg. Selbstverständlich nehmen wir die harte Variante, alleine schon wegen der Tatsache, dass der normale Weg in einem engen Tal fast 11 km neben einer 4-spurigen Nationalstraße verläuft. Da fällt die Wahl also nicht so schwer, denn diese Strafexpedition wollen wir uns natürlich ersparen. Dieser Weg ist wohl auch nur für Leute die besonders schwere Sünden abzubüßen haben. Somit zweigen wir also ab und klettern fröhlich bei weit über 30 Grad im Schatten steil einige hundert Höhenmeter hinauf. „Piano“ ruft mir eine ältere Dame von einem Haus am Wegesrand zu. Ja, ja, keine Sorge, zum Laufen war mir ohnehin nicht zumute. Und schon nach ca. 20 Minuten Aufstieg wurden wir mit einer wunderbaren Aussicht auf Villafranca de Bierzo, die umliegenden Berge und das gesamte Tal für die Mühen entschädigt, die eigentlich für geübte österreichische Bergsteiger gar nicht so groß waren. Verglichen mit einem km langen „Betonhatscher“ war es sogar der reinste Luxus.

Am Wegesrand entdecken wir immer wieder beschriebene Steintafeln, auf denen Pilger mit Filzstift ihre Sünden für die Nachwelt verewigten haben. Die Geschichte eines Drogensüchtigen hat mich bewegt. Er hat sich hier öffentlich bei seinen beiden Töchtern entschuldigt, denen er nie ein Vater gewesen ist.



Kurz vor der höchsten Erhebung verzehren wir in einem schattigen Föhrenwald unsere Jause. Der Abstieg wird ein wenig abenteuerlich, da Karin den Weg einmal verlässt um die Straße abzukürzen. Und das war leider keine so gute Idee, aber was soll ich da sagen – weibliche Intuition. Schon bald kämpfen wir uns durch verbranntes Gestrüpp steil abwärts, um schließlich ziemlich zerzaust und schwarz vor einer steilen felsigen Böschung zu landen. Diese verlangt von uns noch einiges an hochalpinistischem Klettervermögen, bis wir schließlich wieder auf der Straße landen und kurz danach – ich hatte die Hoffnung schon fast begraben und dachte wir müssten nun 1000 km Serpentinen nach Trabadel hinuntergehen – wieder den Camino. Trabadel ist dann rasch erreicht, wo wir uns mit einem kühlen Getränk für die restliche Tagesetappe nach Vega del Valcarce stärken.

Dieser Weg wird nun besonders anstrengend, da wir nun doch neben der Nationalstraße gehen müssen, und die letzten 500 m sogar auf ihr, was ziemlich abenteuerlich ist, vor allem wenn ein 16 Tonner mit über 100 Sachen auf zwei kleine österreichische Pilger zurast. Schließlich erreichen wir doch noch gesund und in einem Stück Vega del Valcarce und machen gleich einen schweren strategischen Fehler. Wie nehmen die erstbeste Unterkunftsmöglichkeit, eine Herberge betrieben von einer Brasilianerin die in unserem Führer mit „völliger Verhau“ beschrieben worden war. Zum Glück konnten wir diese Bewertung nicht vollkommen nachvollziehen, ganz soweit hergeholt war sie jedoch auch nicht. Zwar bekommen wir ein separates Doppelzimmer – Gott sei Dank abseits des Schlafsaals, also keine Schnarcher – jedoch die Sanitäranlagen, welche sich einen Stock tiefer befinden befanden sich in einem sehr bemitleidenswerten Zustand. Eine Nacht werden wir wohl überstehen müssen, um 7.30 Uhr werden wir ohnehin hinausgeworfen, denn dann ist das Frühstück zu Ende. Wir gehen am Abend noch ein wenig ins Dorf, welches sich wider Erwarten ziemlich lange erstreckt, und finden schließlich auch noch ein Restaurant welches ein Pilgermenü anbietet. Danach begeben wir uns baldigst zur Ruhe, der nächste Tag ist geprägt von elitären Pässen, und nach dem heutigen Tag war ich doch schon ziemlich müde.

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



112



113

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Tag
13

Vega del Valcarce – Biduedo

17. Juli 2009, Distanz: 27,8 km

Die Nacht war ruhig und das Frühstück erstaunlich gut und reichhaltig. Wir waren natürlich wieder die Letzten, und das um 7.00 Uhr! Irgendwie erinnern mich die Pilger immer wieder an Ameisen. Um 6.00 Uhr strömen sie alle aus dem Bau, sodass es auf der Straße nur so von Menschen wimmelt, und ab 13.00 Uhr ist man dann bis auf ein paar Radpilger alleine unterwegs. Über die brasilianische Herberge darf man sich sonst nicht beschweren. Zum Frühstück gab es sogar Tanzmusik und Karin und ich haben kurzerhand eine Rumba getanzt, was mit Wanderschuhen und einer verletzten Wade nicht ganz leicht war, aber sehr zur Freude der Herbergsbesitzerin und ihrer Reinigungskraft doch ganz gut gelang.

Dann geht es los Richtung Pass, oder besser gesagt Pässe, denn es sollte sich noch im Laufe des Tages herausstellen, dass es derer drei sind. Zuerst holen wir uns jedoch noch einen Stempel in der lokalen Kirche, und dort lasse ich gedankenverloren und wohl noch etwas müde meinen Pilgerausweis liegen. Vorerst bemerke ich dies jedoch nicht.

Der Aufstieg nach O Cebreiro, dem ersten der drei Pässe, ist dann einer der schönsten Abschnitte bisher am Camino. Es geht durch einen kühlen Wald und entlang eines plätschernden Baches mit kristallklarem Wasser auf einem Weg über einige Felsen relativ steil nach oben. Hierbei wird man durch munteren Vogelgesang begleitet, und am Wegsrand blühen viele Blumen. Überhaupt ist die gesamte Landschaft nun in ein sattes Grün getaucht, ein schöner Kontrast zur doch recht braunen Steppenlandschaft von Kastilien, sieht man einmal von den bewässerten Gebieten ab.

Auf halbem Wege zum Pass machen wir dann wohl eine der erstaunlichsten Begegnungen auf dem gesamten Camino. Auf einem sehr steilen, steinigen Stück treffen wir eine Frau die einen – man glaubt es eigentlich nicht, deswegen habe ich es auch photographiert! – Kinderwagen den Hohlweg hinaufschiebt, neben ihr geht ihr erst vierjähriger Sohn. Auf steilem Weg einen Kinderwagen, das hatte ich bis jetzt außer bei meinem eigenen Vater, der mich auch auf ähnlichen Wegen herumschob, noch nirgends gesehen. Ich helfe der Frau ein gutes Stück des Weges beim Schieben, sie trägt inzwischen das Gepäck und freut sich sehr. Es ist eine Mexikanerin, die bereits seit sieben Jahren in Deutschland (Göttingen) lebt und sehr gut Deutsch spricht. Auch sie ist unterwegs auf dem Jakobsweg, zusammen mit zwei anderen Mexikanerinnen und zwei weiteren Kindern, die bereits etwas voraus sind. Bei einem flachen Stück übergebe ich den Wagen wieder und wir setzen unseren Weg in Richtung Passhöhe fort. Die Hilfe wird mir wenig später indirekt vergolten.

In der Zwischenzeit hat es leicht zu nieseln begonnen. Kurz vor dem Grenzstein zu Galicien spricht mich plötzlich ein spanisches Ehepaar an und fragt mich nach meinem Namen, den ich – wenngleich etwas überrascht – gleich nenne. Und siehe da, der Mann hält plötzlich meinen Pilgerausweis in Händen, den ich ja in der Kirche liegen gelassen hatte. Bis dato war mir das aber nicht einmal aufgefallen.

120

Tag
13

Die beiden hatten auf dem Weg hierher unterwegs jeden Pilger den sie trafen nach seinem Namen gefragt, bis sie mich schließlich trafen! Und mich haben sie wohl auch nur deswegen eingeholt, weil ich zuvor der jungen Mexikanerin beim Schieben mit dem Kinderwagen geholfen habe und dadurch langsamer vorangekommen bin. Eine interessante Fügung des Schicksals.

Bald nach dem Passieren des Grenzsteins zu Galicien erreichen wir den ersten Pass, O Cebreiro mit 1300 m Seehöhe. Dort begeben wir uns erst einmal in ein Restaurant und essen einen wunderbaren Pulpo (Krake). Danach besuchen wir die Kirche, wo wir den Wunderkelch bestaunen. Der Kelch hat sich der Legende nach einmal mit Blut gefüllt, als ein Bauer in einer stürmischen Nacht in die Kirche kam und der Priester eine geringschätzige Bemerkung machte, dass er bei solch einem Wetter in die Kirche komme.

Nun geht es ein wenig bergab, aber nur kurz. Denn es gibt noch zwei weitere Pässe zu erklimmen. Diese bewältigen wir aber ohne größere Mühen, wobei die Aussicht nun wirklich atemberaubend schön ist. Beim dritten Pass, Alto do Poio, treffen wir auf Manfred, einen jungen Jura-Studenten aus Oberösterreich, der in Wien studiert. Er hat am heutigen Tag unglaubliche 47 km zurückgelegt und will in vier Tagen bereits in Santiago de Compostela sein. Gestartet ist er vor 17 Tagen in Saint-Jean-Pied-de-Port und ging seitdem 45 km im Schnitt. Er leidet an einer Bandverletzung im Knie, die er jedoch mit Schmerzmitteln kaschiert. Ich denke mir, er sollte auch meinen Schamanen treffen, doch vermutlich hätte er wohl nicht einmal zugehört. Eigentlich hat er sich für die 800 km einen Monat Zeit genommen, und müsste bei weitem nicht so rasch gehen. Zwar möchte er noch bis Finistere gehen, aber auch das würde sich locker ausgehen. Darauf angesprochen meint er nur, dass er dann eben noch ein paar Tage an der Atlantikküste in der Sonne liegen würde. Na ob das in Anbetracht der im Reiseführer prognostizierten Niederschläge eine realistische Annahme ist, lasse ich einmal dahingestellt. Seitdem haben wir auf jeden Fall eine neue Maßeinheit definiert: 1 Manfred Tag (1 MF) = 45 km

Wir gehen noch einige km bis Fonfria, jedoch gibt es dort keine Doppelzimmer mehr. 3 km weiter in Biduedo sind wir jedoch erfolgreich und beziehen in der örtlichen Casa Rural ein schönes Doppelzimmer. Das Abendessen in der Bar nebenan haben wir uns nun redlich verdient.

121

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



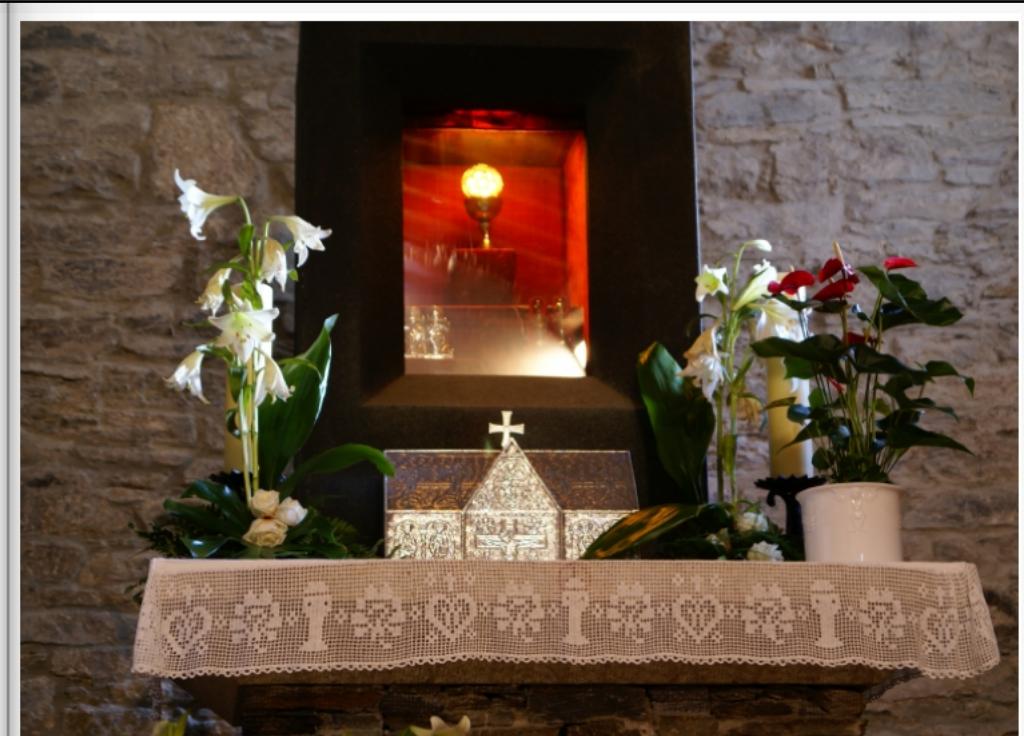
Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



130



131

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



134



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



135

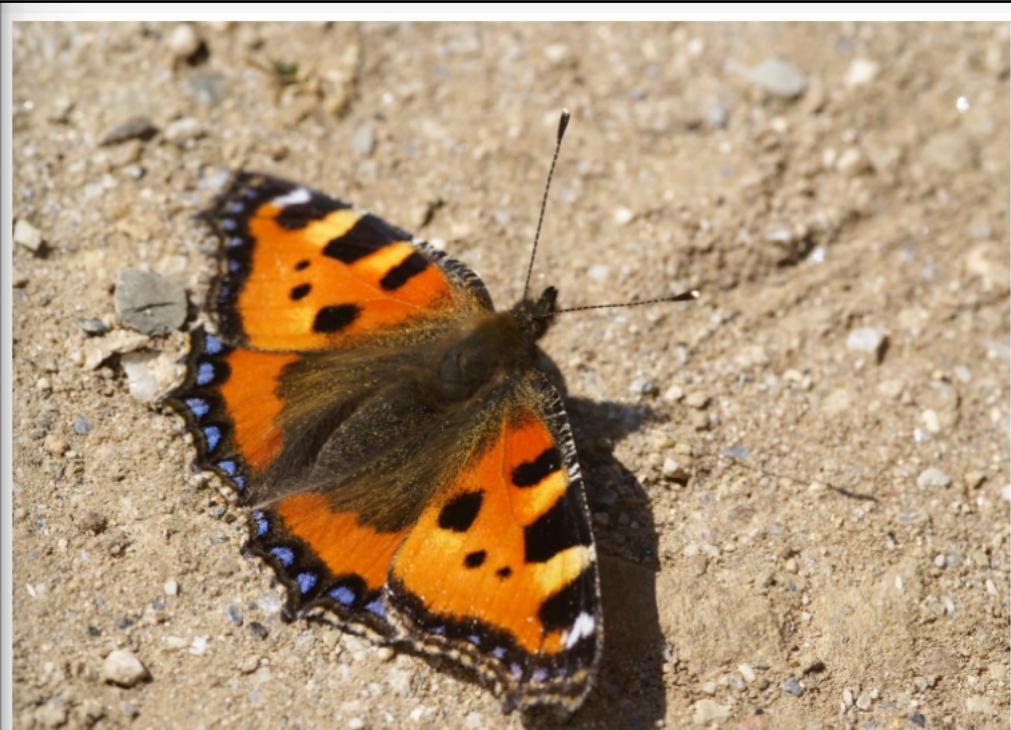
Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Biguedo Sarria

18. Juli 2009, Distanz: 26,5 km

Bei einem ausgiebigen Frühstück (2 Portionen, da Karin beschließt noch etwas zu schlafen) treffe ich überraschenderweise nochmals Manfred, der sich gerade lautstark bei der Bar beschwert, dass es offenbar in ganz Spanien kein Toilettenpapier gibt. Offenbar ist er an diesem Tag etwas später aufgebrochen, und wurde dann auch noch nach wenigen Kilometern durch natürliche Triebe seines Darms weiter gebremst. Kurz danach startete er aber durch, ich wünschte ihm noch alles Gute und dann ward er nicht mehr gesehen.

Kurz danach brechen auch wir auf. Über schöne Wege mit wunderbaren Aussichten auf das Tal nähern wir uns schon bald Triacastela, einer kleinen Stadt bis zu der wir am Vortag zu Not noch gegangen wären, hätten wir wirklich kein Quartier gefunden. Der Ort trägt seinen Namen von drei Burgen, die einst hier standen. Mittlerweile existiert jedoch keine einzige mehr. Nach Triacastela teilt sich der Camoni wieder in 2 Varianten: der eine Weg führt über das Kloster Samos und ist laut unserem Reiseführer kulturhistorisch interessanter (wobei ich das doch stark relativieren muss, denn es gibt im Kloster eigentlich nur moderne Wandmalereien des heiligen Benedikt aus dem Jahre 1957 zu bestaunen), der andere Weg geht über San Xil und besticht durch die landschaftliche Schönheit. Wir entscheiden uns für die Natur und die insgesamt 4,7 km kürzere Route. Ab hier ist der Weg wieder wie in einer Märchenlandschaft. Durch viele kühle Wälder, vorbei an Almen mit Kühen und alten Bauernhöfen mit Küken und anderen Tieren geht es durch das satte Grün der galizischen Landschaft, die stark an die Heimat Österreich erinnert, und dennoch ihre eigene energetische Ausstrahlung hat. Zwischendurch gibt es immer wieder schöne Aussichten, und die Temperaturen sind dank einiger Wolken sehr angenehm zum Wandern. Mehrmals treffen wir am Camino auch noch eine Gruppe von vier Italienerinnen, welche in Biguedo mit uns übernachtet haben.

Kurz vor Sarria treffen wir dann auch noch auf eine lustige Gruppe Flamen, denen mein T-Shirt mit den zwei verliebten Elefanten besonders gut gefällt. Gemeinsam lachen wir dann auch über eine Kuriosität auf einem Feld: da hatte doch ein Bauer tatsächlich einen waschechten Zimmerventilator auf seinem Gemüsefeld aufgestellt – vermutlich um die Pflanzen vor einem Hitzeckollaps zu bewahren?

Tag
14

Tag
14

Bald darauf treffen wir in unserem heutigen Ettappenziel Sarria ein, wo wir in der Pension A Pedra ein wunderbares Doppelzimmer mit Bad beziehen. Auch unsere Wäsche können wir hier waschen, was bereits ziemlich dringend notwendig gewesen war. Als Tüpfelchen auf dem i gibt es auch noch ein Pilgermenü der Extraklasse, was will man mehr? Das Essen war in der Tat einer der besten am Camino bisher. Galizische Kohlsuppe frisch zubereitet (natürlich ein riesiger Suppentopf für uns zwei, nicht nur zwei Teller), begleitet von einem Omelette mit Kartoffeln und als Nachspeise Quittengelee mit Käse. Da ich kurz davor noch als Vorvorspeise vier Vanillepuddings sowie eine nicht zu vernachlässigende Portion kandierte Nüsse aus einem nahe gelegenen Supermarkt (das zwei gängige Mittagsmenü nicht zu vergessen, das auch noch nachwirkt) verdrückt hatte, dachte ich diesmal wirklich ich müsste schlachtweg platzen. Und eigentlich wollte ich am Jakobsweg abnehmen ... nun ja. Dazu kam noch der überaus freundliche und humorvolle Wirt, der es sehr lustig fand, dass Österreicher zum Essen nur Wasser trinken und keinen Wein oder Bier. Für Unterhaltung der Extraklasse sorgte außerdem noch der weiße Zwergpudel Boris der Wirtin, der nicht nur auf zwei Beinen gehen konnte sondern auch hüpfen nebst Bälle fangen in der Luft. Dies alles trug zu einer äußerst angenehmen und ungemein lustigen Atmosphäre bei.

Ohne jetzt zu sehr polarisieren zu wollen, konnte ich bis jetzt hauptsächlich zwei Arten von Menschen beobachten:
Die einen haben sehr viel Zeit, aber wenig Geld, die anderen haben sehr viel Geld, aber so gut wie keine Zeit.
Ich wage zu behaupten, erstere sind die weitauß Glücklicheren und Zufriedeneren.
(H.R. 18. Juli a.D. 2009 auf dem Jakobsweg)

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Sarria - Castromaior

19. Juli 2009, Distanz: 32,5 km

Der einzige kleine Minuspunkt des Hostals A Pedra - wenn man von einem solchen überhaupt sprechen kann - war, dass es kein Frühstück gab. Jedoch nach dem wirklich reichlichen Abendessen war dies kein allzu großes Problem. Der Morgen ist nebelig, jedoch ist es nicht kalt. Die Nebelstimmung ist einzigartig und auf ihre ganz besondere Art und Weise schön und erinnert auch ein wenig an zu Hause, die Luft ist nur viel trockener. Leider wird diese mystische Stimmung durch wahre (Heuschrecken)-Schwärme von Pilgern getrübt die offenbar in großen Gruppen mit Bussen nach Sarria gekarrt wurden um von hier die letzten 100 km nach Santiago de Compostela zu gehen. Die letzten 100 km sind insofern wichtig, alsdass man nur eine Pilgerurkunde bekommt wenn man mindestens diese Distanz zu Fuß zurückgelegt hat. Und das nützen natürlich viele Reiseunternehmer um entsprechend geführte Massentouren mit Bussen anzubieten, wobei die Pilger jeden Tag ca. 20 - 25 km zu Fuß zurücklegen, das Hauptgepäck jedoch im Bus bleibt und zum nächsten Hotel geführt wird. Teilweise werden die Pilger dann auch an definierten Orten wieder abgeholt und zu größeren Städten mit Hotels für die Übernachtung geführt, denn die kleinen Orte am Camino haben nicht immer die Bettenkapazität. Und wenn sie doch am Camino übernachten, dann wird es natürlich für den Rest eng.

Die ersten km wimmelt es somit regelrecht vor Menschen, die jedoch zum Glück sehr rasch vorbeihasten. Ohne Gepäck und am ersten Tag geht es eben rascher. Wir lassen die Heuschrecken also vorbeihüpfen und setzen dann in Ruhe und Andacht unseren Weg fort. Schon bald ist die erste Bar gefunden, und ein ausgiebiges Frühstück lässt den Tag so richtig starten. Der Weg ist nach wie vor wunderschön und führt durch stille Wälder, kleine Dörfer, und vorbei Weiden mit vielen Kühen. Schließlich erreichen wir den berühmten 100 km Wegstein, wo ich schon ärgste Befürchtungen hatte, dass wir uns stundenlang anstellen müssten um ein Photo machen zu können. Deswegen entwarf ich auch einen Plan B und machte schon ein Photo beim 100,5 km Stein, wo ich unauffällig die 0,5 mit meiner Hand verdeckte. Jedoch war diese Angst unbegründet. Wir waren ganz alleine dort, und nur ein einziger Pilger hastet an uns vorbei, nimmt jedoch vom Stein nicht einmal Notiz - gut!

In der Zwischenzeit hat sich der Nebel weitestgehend aufgelöst und die Sonne stößt mit ihren starken Strahlen durch die wallenden weißen Schwaden. Die Stimmung ist geradezu magisch. Nun wird es auch rasch wärmer, doch dank der vielen Wälder wird es nicht wirklich heiß. Nach gut 20 km kommen wir nach Portomarin, ein Ort neben einem Stausee. Der ursprüngliche Ort wurde beim Errichten des Stausees geflutet, und somit wurde der Ort vollständig neu am Ufer wieder aufgebaut.



Die alte Kathedrale wurde hierbei Stein für Stein abgetragen und an der neuen Stelle originalgetreu wieder aufgebaut. Unglaublich, ich kann mir in meinen wildesten Phantasien nicht vorstellen, wie man ein Puzzle aus ungefähr zwei Millionen Steinen wieder so fehlerfrei zusammenbauen kann. Bei mir wäre vermutlich eine ganz andere Kirche entstanden und dann noch ein paar Teile übrig geblieben. Der Ort wird über eine hohe Brücke über den Stausee betreten und ist außerordentlich schön. Die Kathedrale nimmt dabei das Zentrum der Ansiedlung ein und thront majestatisch auf dem Hauptplatz. Leider sperrte die Kathedrale erst um 4.00 Uhr wieder auf, wir müssen jedoch weiter. Nicht aber ohne ein gutes 3-gängiges Pilgermenü am Platz vor der Kathedrale zu essen. Karin begnügt sich mit einem Empanada.

Dann geht es 8,4 km zuerst nach Gonzar, wo wir das erste Mal nach einem Doppelzimmer suchen. Portomarin war von den Heuschreckenpilgern ja vollkommen ausgebucht, dort haben wir es erst gar nicht probiert. Außerdem wollten wir für den nächsten Tag einen gewissen Vorsprung vor dem Schwarm haben, sodass wir möglichst den ganzen Tag in Frieden unseres Weges ziehen können. Und da die Ziele des Schwarmes leicht vorhersehbar waren - es mussten ja Orte mit entsprechender Bettencapazität sein - haben wir fortan eine "Versatzstrategie" verfolgt, indem wir stets einige Dörfer weiter gegangen sind. In Gonzar im neuen Case Gazia gibt es aber keine Doppelzimmer mehr, also 1,3 km weiter nach Castromaior. Am Dorfausgang treffen wir in der örtlichen Albergue noch zwei Italiener, denen wir am gesamten Camino immer wieder begegnet sind. Es ist ein recht lustiges Paar, der eine recht stämmig und groß, der andere dünn wie eine Bohnenstange und mit einer Gitarre ausgerüstet, die er stets bei sich trägt. Zeitweise singt er Lieder, so auch bei der Albergue. Sie sind recht überrascht, dass wir noch weiterziehen, ich meine „Si - Santiago de Compostela“.

In Castromaior finden wir auf Anhieb ein Doppelzimmer. Es riecht zwar ein wenig nach Kuh, aber das ist kein wirkliches Problem. In der örtlichen kleinen Bar bekommen wir zu unserer freudigen Überraschung sogar noch ein Pilgermenü, frisch zubereitet von der Besitzerin. Natürlich lassen wir uns das nicht entgehen, auch Karin schlägt diesmal zu. Das Essen ist perfekt und die Atmosphäre sehr gemütlich. So kann man einen Tag schön ausklingen lassen.

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



154



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



155

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



158



159



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



100



101

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



164



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



168



169

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



1/0



PORTOMARIN



1/1

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Castromaior – Melide

20. Juli 2009, Distanz: 31,7 km

In der Bar von Castromaior gab es dann auch noch ein Frühstück, welches ich natürlich in vollen Zügen genoss (inkl. einer Extrapolition Toasts). Karin bevorzugte es indes noch ein wenig zu schlafen. Gegen 8.15 Uhr, noch bevor der Heuschreckenschwarm aus Portomarin kam, brachen wir auf und legten die ersten Kilometer zügig in der aufgehenden Sonne zurück. Unten im Tal herrschte noch dichter Nebel. Unser erstes großes Ziel Casa del Rei erreichten wir gegen die Mittagszeit, wo wir uns ein gutes Bocadillo in der neuen Herberge am Ortseingang genehmigten. Hier in Palas de Rei werden nach unseren Berechnungen wohl die meisten Pilger bleiben, vor allem die großen Gruppen, da es in diesem Ort sehr viele Übernachtungsmöglichkeiten gibt. Und diese Vermutung wird durch die lange Schlange, die bereits vor der Albergue im Ortskern auf Einlass wartete, bestätigt. Wir beschließen daher noch 17 km weiter nach Melide zu marschieren.

Mit wenigen Ausnahmen, wo der Weg neben einer Schotterpiste neben der Straße verläuft, geht der Weg direkt durchs Land und zumeist durch schattige Wälder. Dort begrüßt uns Vogelgezwitscher sowie der satte Duft eines Pinienwaldes. Wie gewohnt sind wir am Nachmittag praktisch alleine unterwegs, die großen Scharen haben sich alle wie erwartet in Palas de Rei niedergelassen.

In Pontecampana kehren wir in die berühmte private Herberge Casa Domingo ein, die um diese Zeit natürlich bereits voll belegt ist. Außerdem läutet das Telefon pausenlos und es werden Reservierungen für die nächsten Tage entgegengenommen. Wir aber wollen nur etwas trinken und das wunderschön restaurierte Bauernhaus bewundern. Die Betten sind angeblich selbst geschreinert. Die Atmosphäre ist absolut authentisch und sehr gemütlich.

Weiter geht es dann über den Ort Casanova (I) nach Coto, wo wir neben der Bar und Herberge „Die zwei Deutschen“ einen Obstladen entdecken und uns erst einmal mit Bananen, einem Apfel sowie Kirschen eindecken, vermutlich die letzten im heurigen Jahr wie Karin mit etwas traurigem Blick bemerkte (sie liebt Kirschen und hat als Kind diese kübelseiweise verschlungenen). Dort, genau neben der Bar „Die zwei Deutschen“ treffen wir vier deutsche Damen, denen wir dann kurz vor dem Ortsausgang von Melide dann wieder begegnen. Ich mache beim Ortsausgang auf der alten Römerbrücke auch einige Fotos für sie, dann brechen sie in Richtung Albergue und Schlafsaal auf, wir in Richtung Hostal und Doppelzimmer.

Schon bald finden wir das Hostal Continente, wo wir sehr freundlich vom dortigen Wirt empfangen werden. Er und seine Frau sprechen auch sehr gut Englisch, was für Spanien sehr ungewöhnlich ist. Und während wir gemütlich ein Begrüßungseis schlecken, treffen etwas überraschend unsere vier deutschen Damen wieder ein. Beide Herbergen waren bereits voll, und im Notquartier in der Sporthalle wollten sie dann doch nicht übernachten. So trifft man sich wieder!

Tag
16

Tag
16

Auch ein menu de la peregrina wird serviert, und das haben wir uns nach der heutigen langen Tagesetappe wirklich mehr als verdient. Von Santiago sind wir nun nur noch 1,3 Manfred Tage weg (zur Erinnerung: diese Einheit ist nach dem oberösterreichischen Studenten Manfred benannt, der im Schnitt 45 km zurücklegte, 1,3 MF entspricht somit 50 km). Die vier Deutschen Damen essen mit uns gemeinsam zu Abend. Es handelte sich um freiwillige Hospitaleros, die in einer privaten galizischen Herberge in Lligonde etliche Wochen ihren Dienst versahen. Dort gingen wir auf der heutigen Etappe auch vorbei und haben uns über den Stand vor der Herberge gefreut, wo gratis Wasser, Kaffee und Kekse verteilt wurden. Am Ende ihres Dienstes entschlossen sie sich spontan von Lligonde nach Santiago zu gehen. Elke, die einzige Spanisch sprechende unter ihnen, hat auch bereits längere Zeit in Bolivien verbracht und tat sich mit der spanischen Aussprache ein wenig schwer, da sie sich weigerte zu lispen, wie sie es ausdrückte. Natürlich haben sie von ihrer Tätigkeit als Hospitaleros viele schöne und auch lustige Erinnerungen mitgenommen. Einmal kam etwa ein Mann mit Flöhen, woraufhin zuerst sein Gewand und dann die gesamte Herberge desinfiziert wurde. Gut konnten sie sich auch an einen radfahrenden Österreicher aus Innsbruck namens Karl erinnern, ein älterer Wahliroler der eigentlich aus der Steiermark stammte mit langem weißen Bart. Ihn sollten wir dann in Santiago de Compostela persönlich kennenlernen. Er fuhr von Innsbruck insgesamt drei Monate nach Santiago. Und da war da auch noch der Antipilger, ein junger Student, dem seine Mutter die gesamte Wanderung bezahlt hatte, der jedoch überhaupt kein Interesse hatte den Camino zu gehen. Er tat es rein seiner Mutter zuliebe. Auf die Frage hin, ob er sich denn nach über 700 km an den Camino gewöhnt habe und ihn nun genießen kann antwortete er nur spontan, dass er diesen Weg beschissen fände und er wandern über alles hasse. Nun ja, wenn auch nicht in seinen Taten, so war er zumindest ehrlich in seinen Aussagen.

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

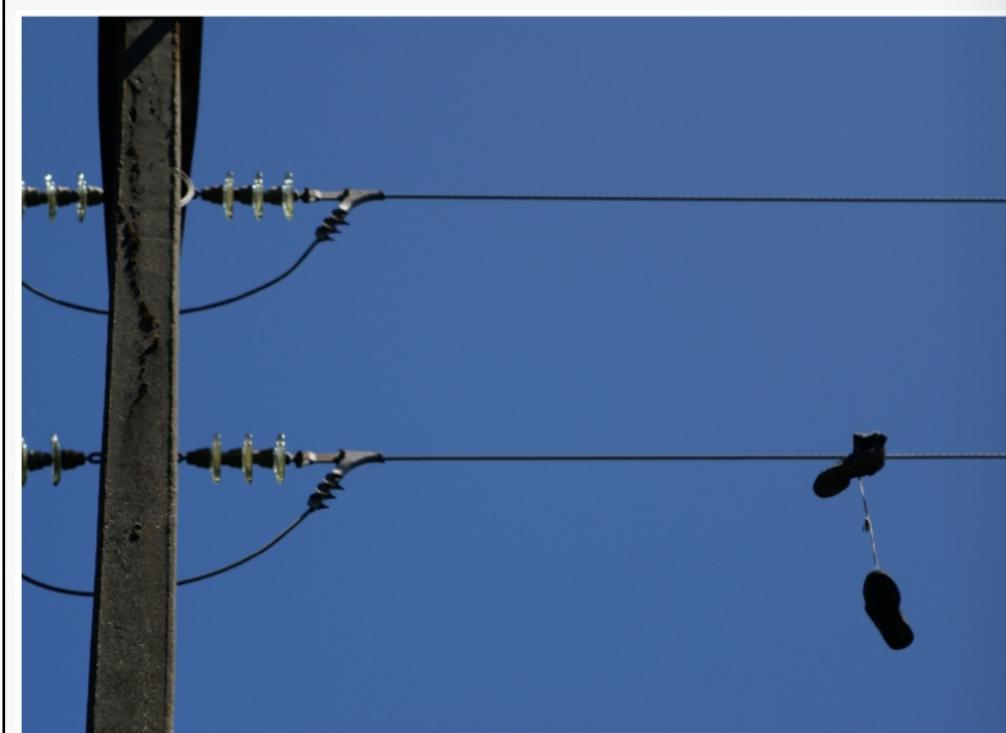
Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



184



185

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



186



187

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

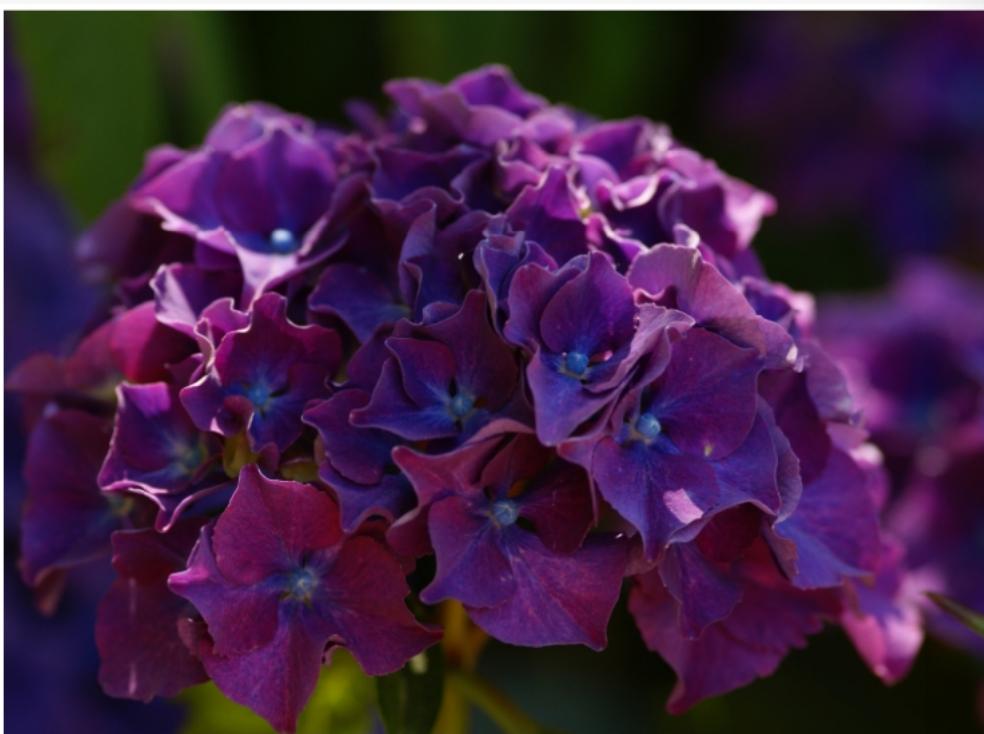


188



189

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



192



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



193

Melide – Brea

21. Juli 2009, Distanz: 28 km

Diese Nacht konnte ich leider gar nicht gut schlafen. Obwohl in einem wunderbaren Doppelzimmer und fernab von irgendwelchen Schnarchern hatten wir das Pech einige betrunke Spanier im selben Stockwerk zu haben. Diese kamen etwas nach Mitternacht von ihrer Tour zurück und machten dann noch stundenlang einen höllischen Lärm. Natürlich kann das Hostal dafür nichts, dennoch war es keine angenehme Erfahrung. Sogar am Morgen schlügen sie noch die Türen zu dass bei uns die Möbel im Zimmer wackelten.

Die vier Deutschen, Elke, 2x Annegret und Karin, haben offenbar ein Paar Socken auf der Wäscheleine vergessen, welches ich kurzerhand einpacke in der Überzeugung sie auf dem Weg ohnehin wieder einzuholen. Mit dem Frühstück sind wir erst gegen 9.00 fertig, der Vorsprung der Deutschen war somit doch schon beträchtlich. Aber sie werden wohl auch einmal eine Pause machen. Gegen viertel Zehn starten wir dann endgültig los, für eine Etappe die möglicherweise 32 km lang sein wird (je nachdem wo wir eine Unterkunft bekommen) nicht gerade früh. Somit hat er also begonnen, unser voraussichtlich letzter Tag am Camino. Ehrlich gesagt stimmt es mich ein wenig traurig. Der Weg ist in den letzten Tagen irgendwie ein Teil von mir geworden, und ich weiß bereits jetzt, dass ich ihn vermissen werde. Allerdings weiß ich auch, dass ich einen Teil von ihm mit mir nehmen und fortan in mir tragen werde.

Schon bald haben wir Elke eingeholt. Sie hat beschlossen heute alleine zu gehen, die drei anderen sind bereits voraus. Die Socken gehören ihr jedoch nicht. Also weiter. Auf dem prächtigen Weg nach Ribadiso treffen wir auf eine Gruppe Italienerinnen, welche italienische Lieder singen, u.a. sogar Heidi auf Italienisch. Beim nächsten Anstieg geht ihnen jedoch die Luft aus. In Ribadiso treffen wir schließlich die restlichen drei Deutschen. Auch ihnen gehört das Paar Socken nicht, nun ja, Pech gehabt. Wir wünschen ihnen noch alles Gute und marschieren alleine weiter bis Azua, wo wir in einer Pulperia unser Mittagessen einnehmen. Ich das dreigängige Pilgermenü, Karin Pulpos (Octopus speziell regional zubereitet). Nach ca. 1 h geht es zur zweiten Tagesetappe. Noch rund 20 km warten auf uns, sollten wir auf dem Weg zuvor nichts für die Nacht finden. Am Nachmittag treffen wir dann wieder wie gewohnt relativ oft unsere englisch sprechende Spanierin, die wir in den letzten Tagen stets am Nachmittag immer wieder getroffen haben. Einmal machte sie Pause, einmal wir, und so haben wir uns immer wieder gegenseitig überholt. Sie hatte dasselbe Ziel wie wir angepeilt, St. Irene, sollte sie nicht zuvor bereits etwas finden. Wie üblich sind wir ab Azua da Nachmittag ansonsten praktisch alleine am Camino unterwegs, da ab Azua die Etappen recht lange sind und die Quartiere spärlich.



Es geht nun rund 14 km durch herrliche Eukalyptuswälder. Diese Bäume kamen aus Südamerika (Ursprungsland ist allerdings Australien) und werden für die Papier- und Möbelerzeugung genutzt. Sie stellen jedoch auch ein ökologisches Problem dar, da sie die heimische Pflanzenwelt weitestgehend verdrängt haben und als Tiefwurzler auch viel Wasser ziehen und somit den Grundwasserspiegel senken. Bereits bei der ersten Möglichkeit mit Doppelzimmern - in Brea - sind wir erfolgreich und finden eine schöne und ruhige Bleibe für die Nacht. Und das keine Minute zu früh, eine halbe Stunde später fängt es das erste Mal seit wir auf dem Camino unterwegs sind richtig zu schütten an. Bisher sind wir, abgesehen von einigen kleinen Schauern überraschenderweise von Regen verschont geblieben. Laut Statistik soll es in Santiago ja an zwei von drei Tagen regnen, und generell ist in Galizien die Regenwahrscheinlichkeit sehr hoch. Bis jetzt hatten wir also großes Glück. Kurz nach uns kam dann auch noch die englisch sprechende Spanierin in das Hostal geheilt, offenbar hatte auch sie ihre Pläne nach St. Irene zu gehen kurzfristig obgleich der feuchten Tatsachen geändert.

Beim wirklich außerordentlich guten Abendessen machen wir eine für uns beide sehr beeindruckende Bekanntschaft mit einem vielleicht 70 jährigen Franzosen, sein Name ist Jean-Marc. Er fällt uns gleich auf, da er nur mit der Hilfe des Wirtes die Stiegen hinunter kommt und auch mehr als zitterig am Tisch Platz nimmt. Wir bitten ihn an unseren Tisch, was ihn sehr freut. Gemeinsam nehmen wir dann unser Abendessen ein. Wir erfahren, dass er von seinem Heimatort in Frankreich gestartet ist und bis hierher rund drei Monate unterwegs war. Das außergewöhnliche an seiner Leistung ist jedoch, dass er an der Parkinsonschen Krankheit leidet, und es von vorneherein absolut unklar war, ob er den Weg überhaupt schaffen wird. Doch er hat es geschafft – eine schier unglaubliche Leistung! 15 km geht er jeden Tag, und am Abend, wo seine Medikamente nachlassen, kann er kaum noch stehen, geschweige denn gehen. Nicht einmal sein Fleisch kann er mehr schneiden, so stark zitterten bereits seine Hände. Karin hat ihm dann dabei geholfen. Es steuert sich heraus, dass er auch schon in Österreich war, und sogar einige Worte Deutsch spricht. Unterhalten haben wir uns dann in einer Mischung aus Deutsch, Englisch und Französisch. Ich für meinen Teil kann nur sagen, dass man vor so einer tollen Leistung nur den Hut ziehen kann, würde ich einen besitzen. Für uns war es auf jeden Fall eine Ehre ihn kennenzulernen zu dürfen, und wieder einmal wurde mir bewusst, wie klein da doch die eigenen Probleme erscheinen wenn man solche Schicksale kennenernt.

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



196



197

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Brea – Santiago de Compostela

22. Juli 2009, Distanz: 26 km

So ist er also gekommen, unser letzter Tag am Camino. Beim Frühstück treffen wir noch einmal Jean-Marc, der als einziger im Schlafsaal offenbar gegen 7.30 Uhr aufgewacht ist. Da Pilger normalerweise bereits ab 6.00 Uhr starten, ist das allemal ungewöhnlich. Doch vermutlich ist dies dem Wetter zuzuschreiben, denn es gießt nach wie vor in Strömen. Und das ändert sich auch nicht nachdem wir ein ausgiebiges Frühstück zu uns genommen hatten und noch ein längeres Gespräch mit Jean-Marc führten. Er gedachte Santiago in zwei Tagen zu erreichen, wir hatten noch eine Tagestour geplant. Also Regenbellerine übergeworfen, Gamaschen an den Schuhen befestigt und ab in die Fluten. Ohne nennenswerte Pausen – was Regen so alles ausmacht! – kommen wir rasch voran, anfangs noch alleine, doch schon bald gesellen sich viele Mitpilger zu uns in den Regen und marschieren geduldig in Richtung Santiago. Ich genieße die letzten km am Camino und bedaure es bereits außerordentlich bald am Ziel zu sein. Für ein Mittagessen kehren wir zu früh ein, also wird es eben nur ein Bocadillo. Ich nutze die Gelegenheit gleich um mein T-Shirt zu wechseln, da es unter der Bellerine vollkommen durchgeschwitzt war.

Schon bald erreichen wir den Flughafen von Santiago de Compostela, und dann den berühmten Monte do Gozo, den Berg der Freude. Diese widerfuhr Pilgern im Mittelalter, als sie von hier aus das erste Mal das heißersehnte Ziel vor Augen sahen. Hier hat man sich nämlich traditionell auch noch einmal gewaschen, was jedoch bei diesem Wetter ohnehin automatisch geschah. Alles war recht touristisch dort, 5000 Betten für Fremde, aber keine Pilgerwaschstraße. Dabei hätte ich eine Glanzpflege genommen. Nach dem Abstieg ist Santiago de Compostela (viel zu) rasch erreicht.



Langsam gehen wir noch die letzten 2 km Kathedrale, natürlich nicht ohne zuvor noch ein richtiges „menu de peregrino“ einzunehmen. Kurz kommt dann auch die Sonne hervor, aber bald darauf kommt der nächste Schauer. Schließlich erreichen wir die Kathedrale vom Osten, und ich bin vermutlich der einzige Pilger weit und breit der überhaupt nicht wirklich froh ist sein Ziel nu endlich erreicht zu haben. Die Kathedrale selbst ist wahrlich beeindruckend. Sie zählt zu den schönsten und größten der Welt. Mit der vermeintlichen Wiederentdeckung des Jakobusgrabes 830 wurde der Grundstein für sie gelegt. Ab 1075 begann der Bau der heutigen Kathedrale. Über viele Kunstepochen hinweg wurde sie dann erweitert, und sie trägt hiermit romanische, gotische, barocke und Renaissance Elemente. Ein kurzes Dankesgebet lasse ich mir nicht nehmen, obwohl Karin bereits zur Suche nach einer Unterkunft drängt. Zu Recht, denn bald ist der 25. Juli, der Geburtstag des Heiligen Jakobs, und da ist in der Stadt praktisch kein Quartier mehr zu bekommen. Doch wir haben Glück, schoß das erste Hotel sehr nahe der Kathedrale hat etwas Passendes und ich kehre nach einer warmen Dusche wieder in die Kathedrale zurück.

Dort sehe ich mir nun u.a. die Statue des heiligen Jakob aus der Nähe an, samt Umarmung – man darf nämlich auf einer eigenen Treppe hinter dem Altar in die Nähe der Statue gehen. Danach besichtige ich den Sarg, der sich in einer Krypta unter dem Altar befindet. Am Abend gehen wir dann noch ins Pilgerbüro unsere Urkunden abholen, wo man sich mittlerweile nicht mehr lange anstellen muss. Den Tag lassen wir schließlich mit einem kleinen Imbiss sowie einem Bummel durch die wunderschöne Altstadt gemütlich ausklingen.

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



206



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



207

Santiago de Compostela

23. Juli 2009

Nach einem ausgiebigen Frühstück nahe dem Hotel widmen wir uns heute ganz der sehr lebendigen Stadt. Als erstes gehen wir nochmals in die Kathedrale. Sie ist so riesig, man entdeckt auch nach öfteren Besuchen stets etwas Neues. Beeindruckend ist auch die große Anzahl von Seitenkapellen, in denen zu unterschiedlichen Zeiten immer wieder Messen gelesen werden. Heute besuchen ich auch das Museum, welches u.a. das Königgrab mit einem atemberaubenden riesigen Holzaltar sowie einen Blick in die umfangreiche Bibliothek (11.000 alte Dokumente) bietet. Um 12.00 Uhr besuchen wir dann die Pilgermesse. Dort treffen wir etliche Pilger, welche wir auf dem Weg getroffen haben, wieder. Erst ein spanisches Ehepaar, mit welchem wir Teile der letzten Etappe von Brea gingen, dann zwei Katalaninnen welche ich das erste Mal in Biguedo beim Frühstück begegnet bin, und zuletzt treffen wir auch unser dänisches Ehepaar Stina und Hans wieder, welches wir auf dem Weg von Manjarin nach Molinaseca das erste Mal getroffen haben. Hier schließen sich alle Kreise, und es heißt nicht umsonst dass wenn man einen Mtpilger auf dem Camoni verloren hat, die Messe besuchen soll, dort findet man garantiert jeden wieder. Bei der täglichen Ansage am Ende der Messe, welche Pilger am Tage zuvor angekommen sind, werden auch zwei Österreicher genannt, nämlich wir.

Hans uns Stina erzählen uns, dass sie noch mit dem Bus nach Finistere fahren wollen. Wir haben darauf absichtlich verzichtet mit dem Gedanken, nächstes Jahr wieder für eine Woche zu kommen und auch dieses Stück noch zu Fuß zu bewältigen. Auf dem Weg zum Mittagessen treffen wir dann auch noch unsere beiden Italiener, den dünnen mit der Gitarre und den etwas stämmigeren. Und am Nachmittag, nach einem guten Mittagessen, treffen wir schließlich auch unsere vier Deutschen Hospitalero Damen wieder. Das heißt zuerst nur Anita und Elke, die beide das letzte Stück mit dem Bus gefahren waren. Elke hatte schmerzende Füße, da sie die Wanderschuhe nur ausgeborgt hatte, Annegret 1 hatte Durchfall bekommen. Annegret 2 und Karin sind alleine zu Fuß weitergegangen und wurden für heute Abend erwartet. Und just als wir die beiden sahen, lernten wir auch den berühmten steirischen aus Leoben stammenden Karl kennen, der aus Innsbruck mit dem Rad nach Santiago de Compostela gefahren war. Tatsächlich ein uriger Bursche mit langem wehenden weißen Bart. Als er uns sah, und ohne dass wir ein Wort sprachen, begann er sofort lautstark zu singen „Steirermen san very good, very good for Hollywood ...“ und ich konnte nicht anders, und stimmte ein. Hat ja eh keiner gesehen. Wir unterhielten uns eine Weile mit den beiden und machten natürlich ein paar Photos.

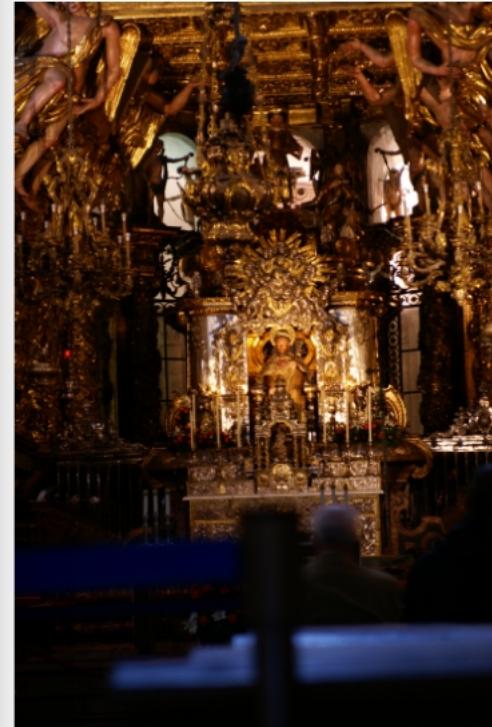
Tag
19

Tag
19

Weiter ging es durch die Stadt. Im Park Carballeira de Santa Susana mit der Kirche Igrex Santa Susana trafen wir auf einen riesigen Rummelpark der wohl anlässlich der morgen Abends startenden Feierlichkeiten im Zusammenhang mit dem Geburtstag des heiligen Jakob veranstaltet wurde. Bei den meisten Fahr-, Schaukel- und Drehwerkzeugen wurde mir schon vom zusehen übel. Wir entschlossen uns dann wegen der schönen Aussicht für eine Fahrt mit dem Riesenrad. Bei dieser Gelegenheit konnte ich schöne Luftaufnahmen der Kathedrale und von der Stadt machen. Gegen Ende wurde das Rad jedoch immer schneller, was meinem Magen gar nicht gut bekam. Manchmal muss man für gute Photos eben leiden. Photographen haben eben ein hartes Leben. Vom Park hat man dann auch noch einige wunderbare Ausblicke auf die Kathedrale, und das ganz ohne die dämmliche Dreherei. Und heute hielt auch das Wetter, bis auf einige wenige kleine Schauer. Doch daran hatten wir uns schon gewöhnt und wohlweislich mit einem Schirm bewaffnet, welche man in praktisch jedem Souvenirladen für ein paar Euro erwerben kann. Und das ist in Santiago eine sehr gute Investition! Im Licht der untergehenden Sonne gehen wir (ich noch ein wenig grün im Gesicht) zurück zur Kathedrale. Dort treffen wir zunächst noch einmal Karl, und zwar – man glaubt es nicht wenn es nicht auf einem Photo festgehalten wäre – mit einer pink-lilafarbenen Lederhose! Als wir ihn auf sein nicht gerade unauffälliges Kleidungsstück ansprechen meint er breit grinsend, dass er damit die vier Deutschen Hospitalero Damen schocken möchte, mit denen er sich diesen Abend zum Essen verabredet hatte. Und die Gesichter sind – diesmal sind es alle vier, die anderen beiden sind nun auch eingetroffen – tatsächlich lang, so etwas haben Deutsche (ja nicht einmal Österreicher!) scheinbar noch nie gesehen.

Wir genießen nun am Kathedralenplatz den Anblick der Kirche, welche in der untergehenden Sonne in einem ganz besonderen Licht erstrahlt. Die Stimmung ist wunderschön und schon fast mystisch. Hier treffen wir nun auch unsere beiden Gleisdorferinnen wieder, welche wir in El Ganso kennengelernt haben. Sie haben insgesamt nur einen Tag Vorsprung gehabt und sind dann noch mit dem Bus nach Finistere gefahren. Glücklicherweise hatten sie schönes Wetter, sie zeigten uns tolle Bilder von der Atlantikküste. Und so treffen sich alle Lebensfäden, welche wir am Camino gekreuzt haben, wieder. Eine faszinierende Erfahrung und ein schönes Gefühl, mit so vielen neuen und netten Menschen einen Teil ihres Lebensweges gehen zu dürfen. Den Abend lassen wir schließlich mit einem guten Mahl nahe unserem Hotel langsam ausklingen.

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



212



213

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

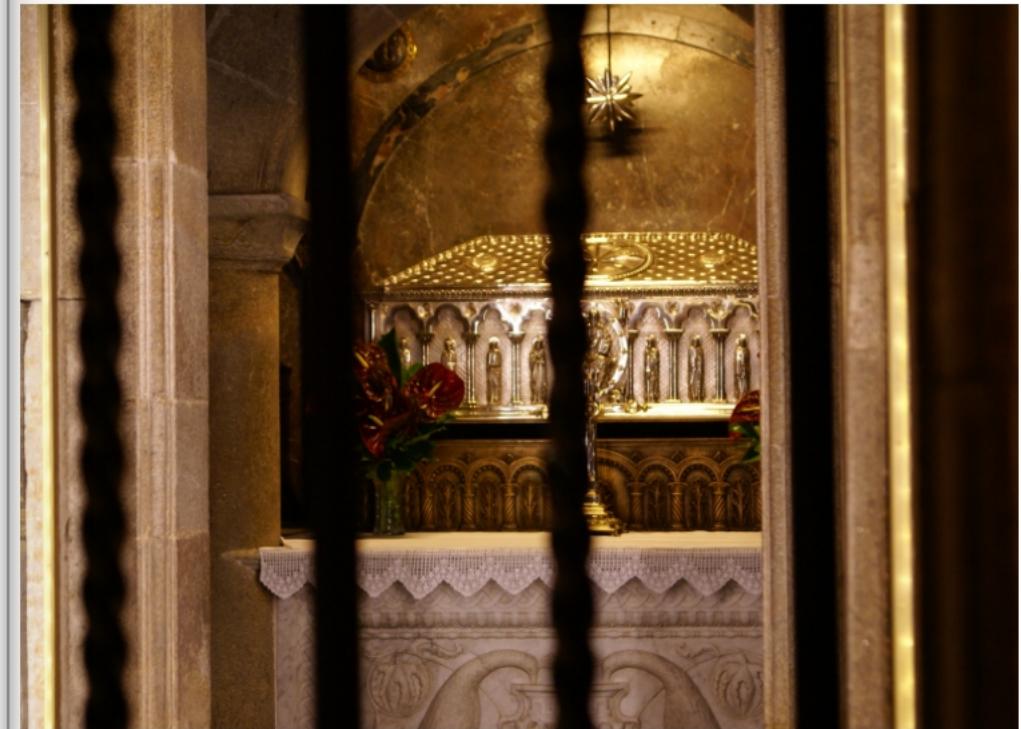


Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



222

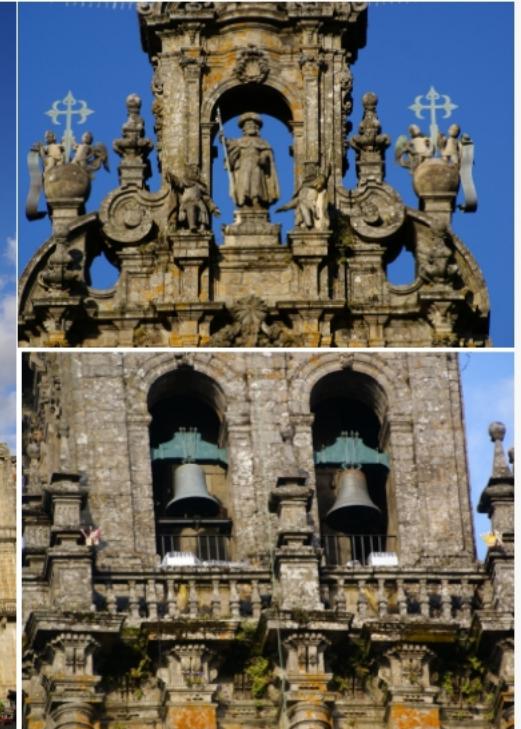


Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



223

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



226



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



228



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



248

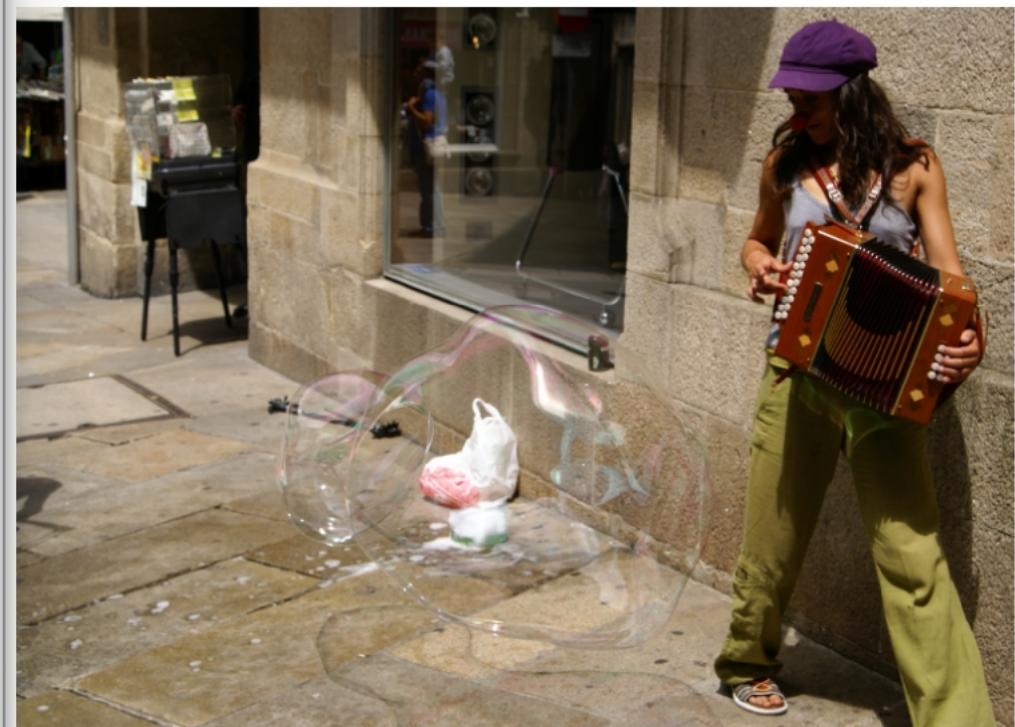


249

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



250



251

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



252



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden

Santiago de Compostela – Graz

24. Juli 2009

Heute ist der letzte Tag unseres Urlaubs angebrochen. Nach dem Frühstück besuche ich das sich in der Nähe des Hotels befindliche Museum des Franziskanerklosters. Karin entschließt sich derweil noch im Bett zu bleiben und den Rucksack zu packen. Der Kassier ist äußerst freundlich und spricht noch dazu hervorragend Deutsch. Und da ich der erste und einzige Besucher bin, beginnt er sich mit mir zu unterhalten. Seine guten Deutschkenntnisse hat er während eines fünfjährigen Aufenthaltes in Deutschland erworben. Auch in Wien war ein einmal, wo ihn das Dach des Stephansdoms (das herrliche Mosaik) besonders fasziniert hat. Er erzählt mir einiges vom Kloster und der Kirche. Die heutige Kirche wurde im 18. Jahrhundert über 40 Jahre lang errichtet, nachdem das Dach der alten Kirche eingestürzt war. Das Kloster wird noch immer betrieben, die Mönche betreiben dort jedoch ein vier Sterne Hotel mit 82 Zimmern. Stolz erklärt er mir, dass diese stets so gut wie ausgebucht sind. In der Eingangshalle des Hotels findet man den Sarkophag von Goyola den der heilige Franziskus im 12. Jahrhundert besucht hat. Er sagte ihm, er sollte hier eine Kirche errichten, was er dann auch tat. Das Kloster diente sehr lange als Ausbildungsstätte für Mönche und beherbergt nun ein Museum mit Gegenständen aus dem heiligen Land. Das Alter der Objekte reicht von 700.000 vor Christus (Paläolithikum!) bis zur Gegenwart, wobei 90% der Ausstellungsstücke Originale sind. Und die Vielfalt ist in der Tat sehr beeindruckend. Aus der Altsteinzeit gibt es alte Handbeile zu bewundern. Aus den anderen Perioden gibt es Waffen, Münzen, Gewänder, und eine Unzahl an religiösen Gegenständen. Auch zahlreiche Modelle von wichtigen Gebäuden sowie der Stadt Jerusalem gibt es zu sehen.

Nach dem Museumsbesuch gehe ich zurück ins Hotel und hole Karin ab. Wir räumen das Zimmer, und besuchen um 12.00 Uhr nochmals die Pilgermesse. Diesmal ist die Kirche zum Bersten gefüllt, die meisten Pilger kommen wohl heute an weil es gegen Mitternacht das Fest des heiligen Jakob mit einem riesigen Feuerwerk begonnen wird. Die Kathedrale wurde hierfür bereits am Vortag vorbereitet. Man stellte eine zweite, künstliche Fassade vor Teile der echten und montierte dort die Feuerwerkskörper. Diese Maßnahme traf man wohl um die wirkliche Fassade der Kathedrale nicht zu beschädigen. Heute hing der riesige 54 kg (!) schwere Weihrauchkessel (Botafumeiro) am Seil, welches knapp vor dem Altar von der Vierung ca. 65 m herunterhing. Der Kessel wird in unregelmäßigen Abständen am Ende der Messe auf einem Bogen im Querschiff geschwungen, jedoch weiß man nie zuvor wann, aber offenbar hatten wir heute Glück. Im Mittelalter tat man dies angeblich aus hygienischen Gründen, um den Geruch von hunderten neu angekommener Pilger erträglich zu machen. Heute ist es eher eine Touristenattraktion. Gegen Ende der Messe kommt der Kessel dann zu Einsatz. Acht Mönche erscheinen, der Kessel wird zuerst einmal zum Boden herabgelassen und mit dampfendem Weihrauch gefüllt (1 große Schaufel voll, wohlgermekt). Danach wird er wieder angehoben, und zunächst von einem Mönch in leichte Schwingung versetzt. Sodann wird das Seil von den acht Mönchen zugleich immer wieder gezogen und losgelassen, womit die Schwingung immer mehr verstärkt wird. Der Kessel schwingt immer höher nach links und rechts durch das gesamte Querschiff und erreicht hierbei fast die Decke, welche sich bestimmt in etwa 50 m Höhe befindet oder noch mehr. Die Ziehbewegungen sind sehr anstrengend, da der Kessel mit seinen 54 kg gewaltig zerrt. Alle acht Mönche arbeiten mit äußerster Kraftanstrengung. Nach ca. 5 Minuten lassen sie den Kessel schließlich ausschwingen, bis er langsam genug ist dass sich einer der Mönche todesmutig darauf werfen kann um ihn endgültig abzubremsen.

24

Tag
20

Tag
20

Dieses unglaubliche Schauspiel wird auch mit einem gebührenden Applaus von Tausenden Pilgern belohnt. Danach zogen der Bischof, die Priester und Mönche feierlich aus, und die Kathedrale begann sich langsam wieder zu leeren. Nach der Messe treffen wir unsere Dänin Stina wieder, die doch nicht mit ihrem Mann nach Finistere gefahren ist. Wir unterhalten uns noch kurz mit ihr, dann verabschieden wir uns.

Wir nehmen noch ein letztes Pilgermenü zu uns, wobei ich die traditionell galizische Kohluppe noch einmal so richtig genieße. Und dann geht es langsam in Richtung Bushaltestelle um zum Flughafen zu gelangen. Auf dem Weg dorthin bewundern wir noch ein Gauklerpärchen. Sie spielte flotte Weisen auf einer Ziehharmonika, er als Clown verkleidet hatte ein Seil an zwei Stangen befestigt, welche er in der Hand hält. Das Seil tauchte er in eine Seifenlösung, hob es und erzeugte mit dem Wind und etwas Glück gigantische Seifenblasen. Sehr zur Freude der umstehenden Kinder durfte stets ein Kind knapp bei ihm stehen und durch Blasen mit dem Mund „mitihelfen“. Dass es stets der Wind war und wohl kaum der Atem einer kleinen Kinderlunge, der die riesigen glitzernden Gebilde erzeugte, spielte dabei keine Rolle. Ein einfaches und dennoch geniales Konzept, welches den Leuten und auch mir großen Spaß bereitete.

Danach ging es endgültig in Richtung Flughafen, wobei wir aus dem Bus noch sehnstüchtig den neuen Pilgern nachsahen, welche heute von ihrer langen Reise ankamen. Welche Erfahrungen mögen sie wohl auf ihrem (Lebens)Weg gemacht haben? Wie hat der Camino ihre Persönlichkeit verändert? Welche neuen Freundschaften haben sie geknüpft? Ich fühle noch einmal die Kraft des Camino, von der ich fortan einen Teil in mir tragen und auf meinen weiteren Weg mit mir nehmen werde. Und natürlich nehme ich auch meine Lektion mit auf meinen Lebensweg:

Walk with your feelings, not with your mind!
Walk with love!
Walk with the lady inside you.

Diese Botschaft kann ich nur offenen Herzens allen Pilgern – und das sind wir ja wohl alle, denn wir alle gehen einen Weg, oder? – auf ihre Reise mitgeben, denn der (Lebens)weg endet nicht in Santiago!

Buen Camino!

Transparenter Bereich kann Beschnitten werden



Transparenter Bereich kann Beschnitten werden